

Das Konzil von Konstantinopel 1166 und die Lateiner

Nachdem im Jahre 1054 der endgültige Bruch zwischen der griechischen und der abendländischen Kirche vollzogen worden war, brachte das 12. Jahrhundert eine neue Begegnung zwischen Ost und West. Die Kreuzzüge und der steigende Handelsverkehr zwischen den italienischen Seestädten und dem östlichen Mittelmeer belebten den wirtschaftlichen Austausch und schufen mit dem Aufbau lateinischer Staaten im Orient neue politische Probleme, zugleich öffneten sich aber neue Wege für die seit dem Ausgang des 11. Jahrhunderts zunächst in Frankreich mächtig aufstrebende philosophische und theologische Wissenschaft. Erst allmählich beginnt sich mit der Erforschung der fröhscholastischen Literatur auch das Bild der geistigen Beziehungen zwischen dem Griechentum und der jungen abendländischen Wissenschaft abzuzeichnen, und immer wieder erhält es durch Handschriftenfunde überraschende Ergänzungen.¹⁾

I.

Im Frühjahr 1166 trat in Konstantinopel eine große Synode zusammen, um einen etwa 6 Jahre zuvor plötzlich ausgebrochenen Streit über die dogmatisch einwandfreie Exegese der Worte Christi »mein Vater ist größer als ich« (Joh. 14, 28) zu entscheiden. Über den Ausbruch und den Verlauf des theologischen Kampfes berichten verschiedene Quellen.

Niketas Choniates behandelt in seinem Geschichtswerk diese wie andere theologische Streitigkeiten allein im Zusammenhang mit dem anmaßenden Willen Kaiser Manuels, nicht nur den Staat zu beherrschen, sondern auch in Glaubenssachen seiner privaten, von Sachkenntnis unberührten Meinung zur Herrschaft zu verhelfen; auf diese Weise sei eine ganz absurde Lehre festgelegt worden.²⁾ Den entgegengesetzten Standpunkt nimmt der

1) Die Anregung zu der vorliegenden Studie gab der unten S. 142 ff. publizierte Handschriftenfund in Verbindung mit kürzlich veröffentlichten Entdeckungen und Forschungen von A. DONDAINE: *Hugues Étherien et Léon Tuscus*, in: *Archives d'Histoire Doctrinale et Littéraire du Moyen Âge* 19 (1952 [erschienen 1953]) 67–134.

2) Niketas Choniates, *de Manuele VII* 5, ed. Bonn. S. 276 ff.; Ephraem, *Chron. v. 4752–4773* ed. Bonn. S. 198 f., hängt ganz von Niketas ab und hat keinen selbständigen Quellenwert. Zu dem Konzil

Metropolit Eustathios von Thessalonike ein; in seiner Grabrede auf Manuel rühmt er das weise Eingreifen des Kaisers zugunsten der rechten Lehre.³⁾ Sehr viel ausführlicher erzählt Johannes Kinnamos.⁴⁾ Er nennt als Urheber des Streites einen gewissen Rhomäer Demetrios, der aus dem kleinasiatischen Ort Lampe stammte. Dieser habe eine recht mäßige weltliche Bildung gehabt, sich aber dauernd mit den Dogmen der Kirche beschäftigt und in seiner eitlen Neugier und Geschwätzigkeit insbesondere die Natur Gottes zu ergründen gesucht, eine Sache, die nur den Lehrern und hohen Würdenträgern der Kirche sowie den Kaisern, wegen deren besonderen Ansehens, zukomme.⁵⁾ Diese Neigung des Demetrios sei durch seine wiederholten Gesandtschaftsreisen nach dem Abendland, vor allem Italien, hervorgerufen,⁶⁾ und als er wieder einmal von einer Reise, dieses Mal nach Deutschland, zurückgekehrt sei, habe er behauptet, jene Völkerschaften hätten eine häretische Meinung⁷⁾ über den Ruhm Christi, indem sie sagten, derselbe (Christus) sei sowohl geringer als auch ebenso groß wie Gottvater, der ihn gezeugt habe.⁸⁾ Kinnamos schildert nun, wie Demetrios seine Behauptungen dem Kaiser vortrug, und gibt dabei in einem Dialog eine Probe von der arroganten Einfalt des Demetrios und von dem Scharfsinn Kaiser Manuels in theologischen Fragen. Unter Hinweis auf die zwei Naturen Christi verteidigte der Kaiser

vgl. F. USPENSKIJ, *Bogoslovskoje i filosofskoje dviženije v Vizantiji XI. i XII. vv.*, in: *Žurnal ministerstva narodnago prosvěščenija* 277 (1891) bes. S. 304–324 (wiederholt in *DERS.*, *Očerki po istoriji vizantijskoj obrazovannosti*, St. Petersburg 1891, mir nicht zugänglich; für freundliche Hilfe bei der Benutzung der russischen Literatur danke ich Herrn Dr. W. FRITZE); L. PETIT, *Documents inédits sur le concile de 1166 et ses derniers adversaires*, in: *Vizant. Vremennik* 11 (1904) 465–493; F. CHALANDON, *Les Comnène, études sur l'empire byzantin*, t. 2: Jean II et Manuel I Comnène (Paris 1912) 643–652; M. JUGIE, *Theologia dogmatica christianorum orientaliū ab ecclesia catholica dissidentium*, t. 2 (Paris 1933) 655 ff.; DONDAINE, a. a. O. 82f. Überholt ist C. J. HEFELE – H. LECLERCQ, *Histoire des conciles* 5, 2 (1913) 1045–1050. Nicht zugänglich war mir L. OECONOMOS, *La vie religieuse dans l'empire des Comnènes et des Anges* (Paris 1918).

3) *Eustathii opuscula*, ed. G. L. F. TAFEL (Frankfurt a. M. 1832) 205.

4) Das Folgende nach Johannes Kinnamos, *Epitome* VI 2, ed. Bonn. S. 251–257; vgl. USPENSKIJ, a. a. O. 312 ff.

5) *Kinn.* S. 251: . . . πρᾶγμα οὐδενὶ ἄλλῳ ὅτι μὴ διδασκάλοις καὶ τῶν ἱερῶν ἐφειμένον τοῖς προὔχουσιν, ἤδη δὲ καὶ βασιλεῦσι διὰ τὸ ἀξίωμα ἴσως. Vgl. unten S. 356 [hier 134] Anm. 1 [hier 69].

6) *ibid.*: οὐθ4τος πολλάκις περὶ τὴν ἐσπέραν καὶ ἔθνη πρὸς βεῦσας τὰ Ἰταλικά κορύζης μεστὸς ἐπανάηει. Εὐσ βραδύτην δαμὶ νιψητ Γεσανδοτσηφατσορεισεν ἰμ καισερλιψην Αθφατραγ γεμειν ζθ σειν; ἰμμερηιν ἰοτ ζθ βασητην, δα' Δεμετριοσ Ζθτριττ βει Μανθελ ηαττε.

7) *ibid.*: τότε δὲ ἐκ τῆς χώρας ἀναξέυξας Ἀλαμανῶν διαφανῶς ἑτεροφρονεῖν τὰ τῆδε διετεῖνετο ἔθνη. USPENSKIJ S. 312 verweist auf Wibald, ep. 252 und 237 (vgl. DÖLGER, *Reg.* 1374 und 1378 von 1148 und 1150), doch diese Gesandtschaften liegen wohl zu früh. Manuel schickte bis 1158 so viele Boten nach Deutschland, daß es kaum möglich sein wird, des Demetrios letzte Reise mit einer bestimmten Gesandtschaft in Verbindung zu bringen, selbst wenn man annimmt, daß er im kaiserlichen Auftrag reiste (vgl. DÖLGER, *Reg.* 1378, 1382, 1388/89, 1391, 1396, 1408, 1414, 1424, auch unten S. 351 [hier 129]).

8) *ibid.*: ἐλάσω τὸν αὐτὸν καὶ ἴσον τῷ φύσαντι θεῷ λέγειν τολμῶσι.

die angegriffene Lehre. Trotz seiner Niederlage in diesem Gespräch legte Demetrios seine Ansichten in einem Traktat nieder, den er Manuel unterbreitete, der jedoch befahl, das Buch zu vergraben. Auch jetzt gab Demetrios seine Sache nicht auf, er propagierte seine Thesen nun unter dem Klerus und hatte damit einen erstaunlichen Erfolg; nur Patriarch Lukas von Konstantinopel und sechs Diakone widerstanden ihm. Mühsam gelang es dem Kaiser, einzelne Prälaten von der Unrichtigkeit ihrer Ansichten zu überzeugen; als sich die Anhänger des Demetrios aber geradezu verschworen, in keine Diskussion mit Manuel einzutreten,⁹⁾ berief dieser sechs Jahre nach dem Ausbruch des Streites voll Zorn die Synode.

Die griechischen Quellen werden durch eine Bemerkung des Leo Tuscus ergänzt. Der in Pisa geborene Leo war vielleicht schon damals, gewiß aber einige Jahre später, als *interpres epistolarum imperatoris* ein hoher Beamter des Kaisers,¹⁰⁾ zugleich verfaßte er theologische Werke und übersetzte griechische Literatur ins Lateinische. In der Vorrede zu seinem *oneirocriticon*, einer Übersetzung des Traumbuches von Ahmed ben Sirin, sagt er, sein Bruder Hugo Etherianus habe damals einen *Libellus de Filii hominis minoritate ad Patrem Deum* geschrieben, auf Grund dessen der Kaiser die christologische Frage entschieden habe; nur ein geringes Ärgernis sei gegen den Willen Manuels zurückgeblieben.¹¹⁾

9) Als Wortführer der Demetrios-Anhänger wird hier Euthymios von Neai Patrai genannt, über ihn vgl. G. STADTMÜLLER, Michael Choniates (*Orientalia christiana* 33, 2) (1934) 306–312, der jedoch Euthymios irrtümlich zum Gegner des Demetrios macht, und K. BONIS (Μπόνης), Εὐθυμίου τοῦ Μαλάκη τὰ σωζόμενα (Θεολογικὴ Βιβλιοθήκη εἰς μνήμην X. Ἀνδρουσοῦ 2) (Athen 1937). BONIS berichtet S. 10f. über die Synode von 1166 und S. 17ff. über den Ausbruch des Demetrios-Streites, den er jedoch mit der unten Anm. 69 genannten Niketas-Stelle zusammenbringt und in die Zeit Kaiser Andronikos' I. (1183–85) verlegt.

10) Über Leo vgl. CH. H. HASKINS, *Studies in the History of Mediaeval Science*, Harvard Hist. Studies 27 (1924) 214–218; grundlegend jetzt DONDAINE, a. a. O. passim. Als kaiserlicher Dolmetscher wird 1170 ein gewisser Gibertus genannt (MGH. SS. 18, S. 86; vgl. HASKINS, a. a. O. 197; DÖLGER, Reg. 1496), ein Rudiger zwischen 1170 und 1177 (DONDAINE, a. a. O. 129 ff., unten S. 126). Leo wird zuerst [Zusatz im Handexemplar: schon 1166 Brief Hugos nach Pisa, Docum. Tosc. p. 13: *invicti principis egregius interpres magister Leo*. Aber den Brief datiert DONDAINE 81 f. auf 1177.] um 1176 als Dolmetscher bezeichnet (DONDAINE a. a. O. 81, 122); es ist aber durchaus möglich, daß es gleichzeitig mehrere solche Beamte gab.

11) Die Vorrede ist gedruckt bei HASKINS, S. 217 f.: . . . *memorandi non sum oblitus sompni a te (angeredet ist Hugo) visi quod dictum inexpugnabilem virum (Manuel) eneo in equo supra columpnam quam Thraces dicunt Augustiana Bizancii sito nobiliter sedere conspicabaris, eodem autem in loco doctissimis quibusdam astantibus Latinis Romana oratione cum in quodam legeret libello interpellanti tibi soli favorem praestitisse visus est. Latuit tunc utrumque nostrum ea quidem quid portenderet visio, at vero eiusmodi oraculum editus per te de Filii hominis minoritate ad Patrem Deum libellus tempore post revelavit sub tegumentis. Profecto eneus ille sonipes anima carens altissime sonantissimeque questionis erat que inter Grecos versabatur ventilatio, Verbum scilicet Dei secundum quod incarnatum Patri equale prestans, rationis veritatisque radicitus expers ut quadrupes nominatus. Solvit autem illam controversiam clamitante illo libello augustalis clementie decretum paucis scandali fomento contra voluntatem illius relicto*. Vgl. DONDAINE 82 f., 121 ff.

Der in dieser Widmung angeredete und genannte Hugo zählte ebenso wie sein Bruder zu den führenden Köpfen unter den in Konstantinopel ansässigen Lateinern.¹²⁾ Er hatte in den vierziger Jahren in Frankreich studiert, war später (vor 1161) nach Konstantinopel übergesiedelt und hatte sich dort, obwohl nach wie vor Laie, in die griechische Philosophie und Theologie versenkt. Seine gründliche Bildung gestattete ihm, den Standpunkt der Lateiner in dem großen ost-westlichen Streit über den Heiligen Geist in griechischer Sprache mit Argumenten aus der aristotelischen Philosophie und der griechischen Patristik darzulegen. Hochbetagt erst ist er in den geistlichen Stand eingetreten, als Papst Lucius III. ihn zum Kardinal erhob; wenige Monate darauf starb er (1182).

Alle angeführten Berichte stimmen darin überein, daß die Entscheidung der Streitfrage vom Kaiser ausging.¹³⁾ Dies bestätigen die Synodalakten, die in einem offiziell redigierten Auszug nach Abschluß der Verhandlungen als Ekthesis publiziert wurden.¹⁴⁾ Hier wird einleitend erzählt, wie der Streit in Klerus, Volk und Senat von Konstantinopel um sich griff, besonders auch den Hof nicht verschonte und wie der Kaiser schließlich eine Synode berief, der er eine auf seinen Befehl angelegte Sammlung von Väterttexten zu dem umstrittenen Problem unterbreitete.¹⁵⁾ Diese enthält vor allem Auszüge aus den Schriften des Kyrill von Alexandria, Johannes Chrysostomos, Johannes Damaskenos und Gregor von Nazianz; neben einigen weiteren Griechen begegnen aber auch Lateiner: die aus den altkirchlichen Konzilien auch im Osten bekannten Päpste Leo und Agathon, sowie

12) Grundlegend über Hugo: DONDAINE passim.

13) Über die Stellung des Kaisers vgl. A. MICHEL, Die Kaisermacht in der Ostkirche 843–1204, in: Ostkirchl. Studien 2 (1953) 1–35, 89–109; 3 (1954) 1–28, 133–163; über 1166 dort 3 S. 12 ff.

14) Ausgabe der Akten von A. MAI, *Scriptorum veterum nova collectio IV* (Rom 1831) 1–96, danach MIGNE, PG 140 (1884) 201–282; vgl. *Le Patriarcat Byzantin, Sér. I: Les Regestes des Actes du Patriarcat de Constantinople, Vol. 1: Les Actes des Patriarches, Fasc. 3 (1043–1206)* par V. GRUMEL (1947), N. 1059–1067; 1070; 1073; 1075; 1080. – Da die Akten chronologische Unstimmigkeiten zeigen und nicht vollständig sind, hatte USPENSKIJ 304 ff., 310 angenommen, es handle sich um einen von Niketas Choniates für dessen Thesaurus orthodoxiae angefertigten Auszug aus den Originalakten (vorher schon druckte Migne die Akten als 25. Buch des Thesaurus); ihm folgen PETIT, a. a. O. 468, CHALANDON, a. a. O. 646, DONDAINE, a. a. O. 83, n. 1. Dem widerspricht aber die schon von MAI, a. a. O. V dargestellte Überlieferung des Cod. Vat. 1176 mit Originalunterschriften der Patriarchen und zahlreicher Metropolit (bei Mai im Facsimile). Nach neuer Prüfung der Hs hat GRUMEL (Reg. N. 1075: S. 127 f.) festgestellt, daß der Codex eine der Originalausfertigungen einer offiziellen Ekthesis darstellt, die zwischen Mai 1166 und Juli 1167 unterzeichnet wurde (über anderweitige Überlieferung vgl. ebendort). Deutlich ist aber, daß die Ekthesis nicht vollständige Protokolle aller Sitzungen bringt, sondern Lücken und Umstellungen enthält und die tatsächlichen theologischen Gegensätze z. T. verschleiern. – Nach der Inhaltsangabe bei MIGNE, PG 139 Sp. 1101 A muß aber auch das 25. Buch des Thesaurus von Niketas das Konzil von 1166 behandeln haben; in welcher Form, wird erst eine vollständige Ausgabe zeigen. Im 27. Buch beschreibt Niketas den Fortgang des Streites nach Manuels Tod; Auszüge daraus bei USPENSKIJ S. 315 ff.

15) MAI, a. a. O. 1–5, MIGNE Sp. 201–207.

Augustin und Ambrosius.¹⁶⁾ Die Lateiner des 12. Jahrhunderts werden in den überlieferten Akten nirgends erwähnt, weder im Bericht über den Ausbruch des Streites noch in den Listen der Anwesenden; ebensowenig ist von Demetrios die Rede.

Bereits die erste der protokollierten Sitzungen am 2. März 1166 brachte die Entscheidung.¹⁷⁾ Zunächst mußte jeder der 39 anwesenden Metropolen seine Meinung zu der Streitfrage sagen, darauf 13 geistliche Würdenträger der Hauptstadt. Schließlich gaben die drei Patriarchen von Konstantinopel, Antiocheia und Jerusalem ihre Sentenzen ab, die der kaiserlichen Interpretation entsprachen. Undeutlich bleibt, ob der den Vorsitz führende Kaiser wirklich, wie es nach dem Protokoll scheint, schwieg: seine Stellung zu dem Problem wird bereits im Anfangsbericht nach der patristischen Sammlung wiedergegeben. Nachdem sich die Patriarchen geäußert hatten, wurden neun Bischöfe und vier Würdenträger, die vorher abweichende oder unklare Antworten gegeben hatten, noch einmal befragt; sie schlossen sich jetzt den Patriarchen an. Zum Schluß herrschte, wenigstens scheinbar, allgemeine Einigkeit; alle weiteren Sitzungen bekräftigten nur noch die vom Konzil angenommene Lehre. Am 6. März trat die Synode wieder zusammen, der Kaiser und die Geistlichen unterschrieben das Protokoll und die vier Kanones, deren Text erst anläßlich der Publikation am Sonntag der Orthodoxie (13. März) in den Akten erscheint.¹⁸⁾ Ein Edikt des Kaisers vom Anfang April bildete »das Dach« über die Verhandlungen.¹⁹⁾ Auf einigen weiteren Sitzungen im April und Mai wurden noch Widerstrebende mit deutlichem Druck zur Unterschrift unter ein neu formuliertes Bekenntnis gezwungen. Johannes Kinnamos und Aktenstücke späterer Jahre berichten über Exkommunikationen und Absetzungen allzu Hartnäckiger.²⁰⁾ Über die verbreitete Opposition gegen den als Latei-

16) Die Vätersammlung MAI, a. a. O. 5–31, MIGNE Sp. 207–229; außer den oben angeführten werden (Pseudo-)Athanasios, Anastasios, Basileios, Gregor von Nyssa und Sophronios genannt. Auf die Sammlung folgt MAI, a. a. O. 31–37; MIGNE Sp. 229–236 die Interpretation des Kaisers. DONDAINE S. 123 f. hält für möglich, daß die Vätersammlung z. T. auf Hugo Etherianus zurückgeht.

17) MAI, a. a. O. 37–54, MIGNE Sp. 236–252, vgl. GRUMEL, Reg. 1059.

18) Die Kanones MAI, a. a. O. 64–67, MIGNE Sp. 261–264 wurden inschriftlich publiziert und in das Synodikon des Sonntags der Orthodoxie aufgenommen, vgl. die Ausgabe von E. USPENSKIJ (Odessa 1893, mir nicht zugänglich) und jede nichtkatholische Ausgabe des Triodion (ich benutze die Ausgabe von G. S. GEGLES, Athen 1906, S. 216 f.), vgl. auch unten Anm. 19 und Anm. 94; die Kanones nach dem Synodikon auch bei MANSI, Acta Conc. 22, col. 1–6. Zur inschriftlichen Publikation Kinnamos S. 256 und Niketas S. 278, zum Ganzen GRUMEL, Reg. 1060, PETIT a. a. O. 469.

19) MAI, a. a. O. 75–86, MIGNE, PG 133 Sp. 773–781, DÖLGER, Reg. 1469.

20) Kinnamos S. 257 (dazu USPENSKIJ, a. a. O. 311 f.), PETIT, a. a. O. 472–493, GRUMEL, Reg. 1076–1077; 1109–1117 (mit Verwertung ungedruckter Aktenstücke). V. GRUMEL, Le »napisanie o pravěj věrě« de Constantin le Philosophe, in: Échos d'Or. 28 (1929) 283–294. Auf diese späteren Verhandlungen gehen zwei weitere, in den Akten von 1166 noch nicht bezeugende Kanones des Synodikon zurück. Vgl. auch BALSAMON zu can. apost. 46, MIGNE, PG 137 Sp. 130 (Hinweis von ALLATIUS an der unten Anm. 22 genannten Stelle).

nerfreund geltenden Patriarchen Lukas, von der Kinnamos zu erzählen weiß,²¹⁾ schweigen die Akten.

Wenn auch weder die Synodalprotokolle noch Niketas oder Eustathios irgend etwas über die Lateiner oder abendländische Einflüsse auf den Streit sagen, zeigen doch die Nachrichten des Johannes Kinnamos und des Leo Tuscus deutlich, daß die Frage und ihre Lösung nicht unberührt von westlichen Problemen waren. Leider wissen wir über Demetrios nur das wenige, was Kinnamos sagt. In dessen Bericht sieht die Stellungnahme des Kaisers gegen Demetrios wie ein Votum für den Westen aus, und die Bemerkungen Leos lassen geradezu einen Lateiner, Hugo Etherianus, als den theologisch maßgeblichen Mann erscheinen. Man hat darum einen Zusammenhang zwischen dem Konzil und den Unionsverhandlungen Manuels mit Papst Alexander III. vermutet und in dem entscheidenden Spruch des Kaisers geradezu eine Vorbereitung für den Vergleich mit dem Papst gesehen.²²⁾

II.

Manuels Streben nach einer Erneuerung des justinianischen Reiches, nach einer Wiedervereinigung der Kirchen und der Imperien unter Ausnutzung des abendländischen Schismas ist bekannt, obwohl die trümmerhafte Überlieferung manche Einzelheiten im dunkeln läßt.²³⁾ Erst kürzlich wurde eine Quelle entdeckt, die schildert, wie die Legaten Alexanders bereits den Vertrag aufgesetzt und der Kaiser das Chrysobull ausgestellt hatten, das die neue Reichs- und Kircheneinheit herstellen sollte, wie jedoch Papst Alexander aus Furcht

21) Kinnamos S. 255 ff.

22) So schon H. v. KAP-HERR, Die abendländische Politik Kaiser Manuels (Diss. Straßburg) (1881) 86, W. v. GIESEBRECHT, Gesch. d. dt. Kaiserzeit V 2 (1888) 497, CHALANDON, a. a. O. 564; 569, W. OHNSORGE, Die Legaten Alexanders III. im ersten Jahrzehnt seines Pontifikats (Hist. Studien, 175) (1928) 78 f.; DONDAINE, a. a. O. 82 f. – J. BACH, Dogmengesch. d. Mittelalters 2 (Wien 1875) 725 behauptet dagegen ein Einwirken Barbarossas auf das Konzil zur Verteidigung der von Demetrios angegriffenen Deutschen. BACH beruft sich auf LEO ALLATIUS, De ecclesiae occidentalis atque orientalis perpetua consensione libri tres (Köln 1648), lib. II, cap. 12, § 4, col. 689 f. (= MANSI, Acta Conc. 22, col. 1), hat aber die Worte des Allatius »*ipso imperatore Alemannorum causam propugnante*« offenbar mißverstanden: *Alemannorum* gehört zu *causa* und der *imperator* ist Manuel. Allatius berichtet hier nach Kinnamos.

23) Vgl. die in der vorigen Anm. genannten Bücher von v. KAP-HERR, GIESEBRECHT, OHNSORGE, CHALANDON, zusammenfassend jetzt W. OHNSORGE, Das Zweikaiserproblem in früheren Mittelalter (Hildesheim 1947), dort S. 140 viel weitere Literatur; K. J. HEILIG, Ostrom und das Deutsche Reich um die Mitte des 12. Jahrhunderts, in: Kaisertum und Herzogsgewalt im Zeitalter Friedrichs I. (Schriften der Mon. Germ. hist. 9, 1944) 1–271; F. DÖLGER, Byzanz und das Westreich, in: Deutsches Archiv 8 (1951) 238–249. Leider unzugänglich war mir die Publikation neuer Quellen von G. HOFMANN, Papst und Patriarch unter Kaiser Manuel I., in: Ἑπετ. Ἐταίρ. Βυζ. Σπ. 23 (1953); vgl. B. Z. 47 (1954) 247.

vor dem Vorwurf der Simonie dem Vertrag im letzten Augenblick nicht zustimmte.²⁴⁾ Leo Tuscus, der dies berichtet, kannte die Vorgänge offenbar aus den Akten. Vermutlich gehören diese Ereignisse in das Jahr 1167, in dem Manuel auch andere energische Vorstöße gegen das Westreich unternahm.²⁵⁾ Im Jahr zuvor, wenige Monate nach der Synode, hatte er noch in Sofia eine Gesandtschaft Kaiser Friedrichs empfangen.²⁶⁾ Zwei der angesehensten Reichsfürsten, Herzog Heinrich von Österreich und Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, sollten versuchen, einen Ausgleich zwischen den beiden Imperien anzubahnen; der Babenberger erschien in Begleitung seiner Gemahlin Theodora, der Nichte Manuels. Doch die großen Ehren, mit denen der Basileus die Gesandten empfing, konnten ebensowenig wie das Versprechen eines Waffenstillstandes in dem durch Thronwirren erschütterten Ungarn darüber hinwegtäuschen, daß der Komnene nicht gesonnen war, seine Pläne aufzugeben. Auf der Rückreise verlobte Heinrich seine Tochter Agnes mit Stephan III. von Ungarn und kettete damit die legitime Partei dieses Landes um so fester an Deutschland; bald darauf griff Manuel Ungarn aufs neue an.

Die Synode trat also zu einem Zeitpunkt zusammen, an dem Manuel seine größten Anstrengungen gegen das Westreich vorbereitete, und wenn die theologische Entscheidung einen politischen Grund hatte, so mußte ein gegen die Deutschen gerichteter Ausgleich mit Papst Alexander das Ziel sein. An einer Verteidigung der von Demetrios zunächst angegriffenen Deutschen konnte dem Basileus wenig liegen, es sei denn, der Vorwurf des Demetrios traf nicht allein die deutsche, sondern die gesamte lateinische Theologie. Wir hören aber nicht, daß in den kirchlichen Verhandlungen und theologischen Debatten zwischen Rom und Byzanz die christologischen Probleme von 1166 zu irgendeiner Zeit berührt wurden. Hugo Etherianus, der lateinische Ratgeber Manuels von 1166, hat die päpstlichen Legaten in Byzanz bei der Vertretung des Standpunktes der Römischen Kirche unterstützt und versucht, die Kirchenunion herzustellen. In den von ihm selbst und seinem Bruder Leo aufgezeichneten Nachrichten hierüber ist deutlich ausgesprochen, daß

24) Leo Tuscus, de haeresibus et praevaricationibus Graecorum, Schlußkapitel, bei DONDAINE, a. a. O. 126 f. Auch wenn Leo erst später kaiserlicher Dolmetscher wurde (vgl. oben Anm. 10), zeigen seine genauen Angaben über die Urkunden, daß er die Akten kannte. Über die Verhandlungen zwischen Manuel und Alexander nach den früher bekannten Quellen vor allem OHNSORGE, Legaten S. 79 ff., zur Datierung dort S. 146 ff. Die Angaben Leos scheinen am besten zu der von Ohnsorge auf 1167 angesetzten Legation zu passen; im ganzen kennt Ohnsorge zwischen 1160 und 1169 sechs päpstliche Legationen nach Byzanz.

25) Auf die Westpolitik Manuels hoffe ich bei anderer Gelegenheit zurückzukommen [s. unten 147–153; 155–170; 171–185].

26) Kinnamos VI 4 S. 261 f., Appendix zu Rahewin, Gesta Friderici ad 1167 (MGH. in us. schol.³ S. 348), Cont. Zwettl. ad 1166, Cont. Admont. ad 1166, Cont. Claustro-Neob. III ad 1166 (MGH. SS. 9: S. 538, 583, 603). Vgl. CHALANDON, a. a. O. 488, 593 ff.; HEILIG, a. a. O. 235 f.; zum Datum G. JURITSCH, Gesch. d. Babenberger (1894) 254, Anm. 3: 1166 April 3 war Otto v. Wittelsbach noch in Regensburg.

es hier um die griechisch-lateinischen Gegensätze und die Union ging,²⁷⁾ in den Quellen über das Konzil von 1166 fehlen derartige Angaben völlig. Dafür, daß Hugo politische Gründe hatte, Manuels Aktionen gegen das Westreich zu unterstützen, gibt es keinen Anhaltspunkt; denn Hugos Heimatstadt Pisa stand bis 1169 auf deutscher Seite, und er selbst verkehrte ebenso mit den Abgesandten Barbarossas wie mit denen des Papstes und scheint überhaupt seine Interessen mehr der Wissenschaft als der Politik zugewandt zu haben.

Wenn Kaiser Manuel den Hugo nicht nur über die Lehren der Lateiner vom Heiligen Geist, sondern auch über deren christologische Meinungen befragt hat, so wird Hugo hier keine so eindeutige und unbestrittene westliche Lehre entwickelt haben können; denn um die Christologie waren gerade damals im Westen heftige literarisch-wissenschaftliche Fehden entbrannt, von denen Hugo gewiß Kenntnis gehabt hat. Nach den Worten des Leo Tuscus sieht es sogar so aus, als seien die Lateiner in Konstantinopel sich keineswegs einig über die Frage gewesen.²⁸⁾ Die Erörterung der hypostatischen Union in der lateinischen Theologie des 12. Jahrhunderts stand im Zeichen der drei von Petrus Lombardus beschriebenen Thesen, der Assumptus-, Habitus- und Subsistenz-Lehre.²⁹⁾ Ein besonders heftiger Streit um den Ruhm Christi und die Deutung des Minderseins, um das gleiche Problem, um das es 1166 in Byzanz ging, war gerade damals im deutschen Südosten entbrannt. In seinem Mittelpunkt stand der Propst Gerhoch von Reichersberg.³⁰⁾

27) Hugo Etherianus, de sancto et immortalis Deo, praefatio, MIGNE, PL 202, Sp. 232 f. (über dies als de haeresibus Graecorum gedruckte Werk und seinen richtigen Titel vgl. DONDAINE, a. a. O. 98 ff.); Leo Tuscus, de haeresibus et praevicationibus Graecorum, Schlußkapitel, bei DONDAINE, a. a. O. 126 f. – Eine Auseinandersetzung über den Heiligen Geist zwischen Nikolaos von Methone († 1165?) und Hugo Etherianus ist in der griechischen Sammelhandschrift der Biblioteca Comunale in Brescia A IV 3 (s. XV), fol. 222 ff. erhalten; vgl. E. MARTINI, Catalogo di manoscritti greci esistenti nelle Biblioteche Italiane, vol. 1, parte 2 (Mailand 1896) 251 ff. (Hinweis von DONDAINE, a. a. O. 80, Anm. 1). Dort wird Hugo als päpstlicher Apokrisiar bezeichnet; ein offizieller Titel war das aber schon seit dem 9. Jahrhundert nicht mehr. Eine Edition dieser Quelle würde vielleicht weitere Aufschlüsse über Hugos Tätigkeit geben.

28) Leo Tuscus (oben Anm. 11): . . . *doctissimis quibusdam astantibus Latinis . . . tibi soli favorem praestitisse visus est.*

29) Petrus Lombardus, Sent. III dist. 6–7 (QUARACCHI 1916 S. 573 ff.); vgl. B. BARTH, Ein neues Dokument zur Geschichte der fröhscholastischen Christologie, in: Theol. Quartalschr. 100 (1919) 409–426; 101 (1920) 235–262; R. SEEBERG, Lehrbuch der Dogmengeschichte 3⁴ (1930) 250–268; J. GÜNSTER, Die Christologie des Gerhoch von Reichersberg (Diss. kath.-theol. Münster 1940) 17 ff.; A. M. LANDGRAF, Dogmengeschichte der Fröhscholastik II 1 (Regensburg 1953), bes. S. 573–589; II 2 (1954); L. OTT, Das Konzil von Chalkedon in der Fröhscholastik, in: Das Konzil von Chalkedon, Geschichte und Gegenwart, hrsg. von A. GRILLMEIER und H. BACHT, Bd. 2 (Würzburg 1953) 873–922.

30) Zur Christologie Gerhochs vgl. J. BACH, Propst Gerhoch I. von Reichersberg, Österr. Vierteljahrschr. f. kath. Theol. 4 (1865) 9–118; DERS., Dogmengesch. d. Mittelalters 2 (1875) 397–582; GÜNSTER, a. a. O. passim; OTT, a. a. O. 890, 893 f., 903 f., 920 f. und die in der folg. Anm. genannte Lit.

Gerhoch hatte schon um 1126 an den christologischen Lehren einiger Schüler Abaelards Anstoß genommen und ist seitdem bis an sein Lebensende (1169) in Kämpfe gegen die Christologie fröhscholastischer Meister verwickelt gewesen. Zuerst in den vierziger Jahren richteten sich seine Angriffe gegen die Schule Gilberts de la Porrée; einen ersten Höhepunkt erreichte der Streit etwa 1154/56 in der Auseinandersetzung mit dem Gilbertschüler Petrus.³¹⁾ Die nie ganz beschwichtigte Kontroverse wurde 1162/63 von dem Propst Folmar von Trieffenstein neu entflammt und zog jetzt weite Kreise.³²⁾ Nicht nur die Geistlichen Bayerns und Frankens, unter ihnen Eberhard von Salzburg, Eberhard von Bamberg, Hartmann von Brixen, Adam von Ebrach, sondern auch Papst Alexander und die Kardinäle wurden durch Gerhochs Briefe mit der Sache befaßt; die Gegner Gerhochs, unter denen sich wieder der Gilbertiner Petrus befand, wandten sich an ihnen befreundete Kapläne Barbarossas, die die Sache dem Kaiser vortrugen.³³⁾ Schon seit langem ist die Vermutung aufgetaucht, daß der Streit in Byzanz nicht auf den Angriff des Demetrios gegen eine einhellige Lehre des Westens zurückzuführen ist, sondern ein Zusammenhang mit den abendländischen Kontroversen besteht.³⁴⁾

Diese Vermutung verstärkte sich durch den Nachweis, daß einer der ernstesten Gegner Gerhochs, der Gilbertiner Petrus, Scholasticus an der Wiener Stephanskirche war und mit Hugo Etherianus in vertrautem Briefwechsel stand.³⁵⁾ Der Dritte im Bunde war Hugo, Scholaster der Abtei Honau im Elsaß und Kaplan Barbarossas. Seit dem gemeinsamen

31) Vgl. H. WEISWEILER, Drei unveröffentlichte Briefe aus dem christologischen Streit Gerhochs von Reichersberg, *Scholastik* 13 (1938) 22–48; DERS., Das wiedergefundene Gutachten des Magisters Petrus über die Verherrlichung des Gottessohnes gegen Gerhoch von Reichersberg, ebenda 225–246; DERS., Rudiger von Klosterneuburg an der Seite seiner Brüder Gerhoch und Arno im christologischen Streit um die Verherrlichung des Gottessohnes, *Scholastik* 14 (1939) 22–49; D. VAN DEN EYNDE, A propos du premier écrit christologique de Géroch de Reichersberg, *Antonianum* 30 (1955) 119–136. 32) Darüber zuletzt E. M. BUYTAERT, The Apologeticus of Arno of Reichersberg, *Franciscan Studies* 11 (1951) no. 3/4 S. 1–47, der im Gegensatz zu einem Teil der älteren Literatur den richtigen chronologischen Ansatz bringt.

33) Über Verleumdungen durch seine Gegner bei der kaiserlichen Kapelle, als deren Urheber er Folmar nennt, klagt Gerhoch, *MIGNE*, PL 193 Sp. 530 B, 570 D, 575 B, 579 B.

34) BACH, *Dogmengeschichte* 2, S. 725 (vgl. dazu oben Anm. 22), danach: E. PORTALIÉ, in: *Dict. de Théol. Cath.* 1 (1909) Sp. 416, neuerdings DONDAINE, a. a. O. 90, 124.

35) Die Stellung des Petrus in Wien wurde zuerst von H. FICHTENAU, Ein französischer Fröhscholastiker in Wien, *Jahrb. f. Landeskunde v. Niederösterreich*, N. F. 29 (1944/48) 118–131, erkannt; dort ist auch ein weiteres Dokument zum Streit zwischen Gerhoch und Petrus im Auszug veröffentlicht. Ein letzter Beweis dafür, daß Petrus an der Stephanskirche tätig war, ließ sich nicht erbringen: die These wurde übernommen von K. OETTINGER, *Das Werden Wiens* (Wien 1951) 212, Anm. 1. Den Briefwechsel zwischen Petrus, Hugo von Honau und Hugo Etherianus hat Dondaine entdeckt und a. a. O. 127–135 publiziert; unabhängig von Fichtenau vermutet er in dem hier als Wiener bezeichneten Petrus den Gegner Gerhochs (S. 89 ff.) und erkannte den Zusammenhang zwischen dem christologischen Streit in Ost und West (S. 124). D. VAN DEN EYNDE, *Antonianum* 29 (1954) 130 ff. brachte neue Gründe bei, den Gerhoch-Gegner mit dem Wiener Scholaster und Freund des Hugo Etherianus zu identifizieren.

Studium bei Gilbert in Paris war er mit Petrus befreundet; diese Freundschaft mag zu den von Gerhoch beklagten Verbindungen seiner Gegner mit der kaiserlichen Kapelle beigetragen haben. Auch Hugo Etherianus hatte in Frankreich, aber nicht bei Gilbert, studiert.³⁶⁾ Von Petrus von Wien und Hugo von Honau gebeten, verfaßte Hugo Etherianus 1179 eine Schrift über den Unterschied von Natur und Person,³⁷⁾ deren gründliche Ausführungen über die griechische Philosophie und Theologie den Gilbertinern zur postumen Verteidigung ihres Meisters geeignet erschienen und Hugo von Honau dazu anregten, einen Traktat über das gleiche Thema zu schreiben.³⁸⁾ Hugo Etherianus stand demnach der gilbertinischen Schule nahe.³⁹⁾

Die kürzlich entdeckte Korrespondenz des Freundeskreises zeigt einen lebhaften Verkehr zwischen Deutschland und Konstantinopel.⁴⁰⁾ Zweimal ist Hugo von Honau mit politischen Aufträgen Barbarossas am Bosphorus gewesen. Die erste Gesandtschaft fand zu einem nicht genau bestimmbar Zeitpunkt während des westlichen Schismas statt, doch wohl kaum vor 1170,⁴¹⁾ die zweite im Jahre 1179. Zwischen beiden Reisen hatte der Kaplan zweimal Gelegenheit, Briefe an den gelehrten Freund in Byzanz zu senden. Seine Boten waren Rudiger, der als Dolmetscher des (griechischen) Kaisers bezeichnet wird, und Bartholomäus; beide sind sonst nicht bekannt. Den Kontakt zwischen den beiden Hugos hatte deren gemeinsamer Freund Petrus von Wien vermittelt, der in Deutschland eifrig für den Ruhm des Hugo Etherianus warb.⁴²⁾ Leider gibt es keine bestimmte Nachricht darüber, ob und wann Petrus selbst im Griechenland gewesen ist. Der freundschaftliche Ton, in dem er mit Hugo Etherianus verkehrte, macht es aber gewiß, daß beide sich persönlich kannten.⁴³⁾ Man wird annehmen dürfen, daß Petrus, der Scholaster an der von

36) Über Hugos Studium bei Alberich, vielleicht als Mitschüler Johannes von Salisbury, vgl. DONDAINE, a. a. O. 57 ff.

37) Entdeckt von DONDAINE, der S. 133 f. die Vorrede gedruckt hat, vgl. ebendort 124, 127 ff.

38) Anonym überliefert in einer Cambridger Handschrift, die Vorrede gedruckt von HASKINS, a. a. O. 210 ff., z. T. wiederholt bei DONDAINE, a. a. O. 74 f. Den Verfasser hatte W. OHNSORGE, in : Festschrift A. Brackmann (Weimar 1931) 387, Anm. 4 und in: Deutsches Archiv 6 (1943) 144 ff. im Kloster Siegburg gesucht; DONDAINE, a. a. O. 89 f. konnte mit Hilfe seiner Funde überzeugend Hugo von Honau als Verfasser nachweisen.

39) Hugo von Honau bei HASKINS, a. a. O. 210 ff. (DONDAINE, a. a. O. 75) behauptet, Hugo Etherianus habe sich erst durch das Studium der griechischen Väter der gilbertinischen Lehre genähert. Weitere Aufschlüsse über die Theologie dieses Kreises sind von DONDAINE zu erwarten.

40) Das Folgende nach dem Briefwechsel bei DONDAINE, a. a. O. 127–135.

41) OHNSORGE in Deutsches Archiv 6 (1943) 147 ff. vermutet 1171, DONDAINE, a. a. O. 90: 1170 oder 1172.

42) Brief Hugos von Honau an Hugo Etherianus, DONDAINE, a. a. O. 131: . . . *magistro Petro, qui mecum laboravit fideliter in eisdem dubitationibus, tui nominis diligentissimus propagator, hic primo tuam noticiam cordi meo infixit.*

43) DONDAINE, a. a. O. 90 f. hält für möglich, daß Petrus Hugo von Honau auf dessen erster Reise begleitete. Eher möchte ich annehmen, daß Petrus dem Gefolge Herzog Heinrichs von Österreich auf der Gesandtschaftsreise von 1166 angehörte, vgl. unten S. 139. Der Brief bei DONDAINE, a. a. O. 132

Heinrich Jasomirgott geförderten Stephanskirche und Kaplan der Babenberger, einer der Träger des engen Kontakts war, der sich zwischen Byzanz und dem österreichischen Herzogshaus seit der Heirat Heinrichs mit der Komnenin Theodora entwickelt hatte.⁴⁴⁾ Zuerst zwischen 1161 und 1166 ist Petrus in Wien nachweisbar, im deutschen Südosten weilte er schon einige Jahre vorher.⁴⁵⁾ Wenn die erhaltenen Quellen auch nur für die späteren Jahre Beweise liefern, ist es doch wahrscheinlich, daß die Verbindung zwischen den Gilbertinern in Deutschland und den lateinischen Gelehrten im Griechenland schon vor dem Konzil von 1166, ja sogar um die Zeit des Ausbruchs der Demetrios-Kontroverse, etwa 1160, bestand.

Die Gegenseite im deutschen Streit, Gerhoch und seine Brüder, hatte wohl keine direkte Verbindung mit Byzanz, die Anteilnahme an griechischen Fragen war bei ihnen gleichwohl groß. Schon seine besonderen Interessen für Ungarn, die zu einer gescheiterten Legation im Auftrag Papst Eugens geführt hatten, wiesen den Propst auf byzantinische Probleme.⁴⁶⁾ Als erster Abendländer benutzte er für seine Streitschriften den ins Lateinische übersetzten Johannes Damaskenos,⁴⁷⁾ und gelegentlich bediente er sich eines des

beweist, daß Petrus auch Leo Tuscus kannte; auch dies spricht dafür, daß Petrus mindestens einmal in Byzanz war.

44) Über die Babenberger und Ostrom vgl. HEILIG (oben Anm. 22) passim, über die kulturellen Beziehungen bes. S. 140 ff.

45) Die Dokumente des Streites von 1154/56 bei WEISWEILER (oben Anm. 31) zeigen Petrus in enger Verbindung mit Otto von Freising. 1158 wird Petrus in einer Urkunde Konrads von Passau als Zeuge genannt; Urkundenbuch des Landes ob der Enns 2 (1856) Nr. 196: S. 291; vgl. FICHTEAU, a. a. O. 122. In der Gründungsurkunde des Wiener Schottenklosters (Urkundenbuch z. Gesch. d. Babenberger in Österreich, 1: Die Siegelurkunden der Babenberger bis 1215, hrsg. von H. FICHTEAU u. E. ZÖLLNER, Wien 1950, Nr. 29: S. 42–44) steht unter den Zeugen »magistro Petro« als letzter der Kapläne. Die Zeugen sind nachträglich, jedoch vor 1166 eingetragen; vgl. O. v. MITIS, Studien zum älteren österr. Urkundenwesen (1912) 353 ff. und die Ausgabe. Es ist nicht ganz deutlich, ob Petrus Kaplan im Dienst des Herzogs (so HEILIG, a. a. O. 134, Anm. 1, S. 141, Anm. 3 und das Register der Ausgabe) oder im Dienst des Passauer Bischofs (so FICHTEAU, a. a. O. 122) war; beides braucht sich aber nicht auszuschließen, vgl. H. FICHTEAU in MÖIG 56 (1948) 241 f. Jedenfalls ist bemerkenswert, daß Petrus immer im Gefolge der Babenberger Brüder auftritt (Hzg. Heinrich, Bischof Otto, Bischof Konrad). Die Stephanskirche war Passauer Eigenkirche (vgl. OETTINGER, oben Anm. 35, S. 138 ff.) und wurde zugleich vom Herzog gefördert, der wahrscheinlich die Schule gründete (ebenda 212). Ein Magister Petrus nimmt an einem Tag des Kardinallegaten Walter für die Salzburger Kirchenprovinz in Raab 1175 teil, Chron. Magni ad 1175, MGH. SS. 17: S. 502, den Tod eines Mag. Petrus, *vir adprime eruditus*, meldet die Cont. Zwettl. II zum Jahr 1183, MGH. SS. 9: S. 542. Ob der von B. BARTH, Theol. Quartalschr. 100 (1919) 409–415 aus einer Michelsberger Handschrift edierte Brief aus Paris an einen Magister P. von etwa 1163/77 (BARTH, a. a. O. 418 f.) an unseren Petrus gerichtet ist, erscheint nach dem theologischen Standpunkt zweifelhaft und bedürfte einer besonderen Untersuchung.

46) Über politische Probleme Ungarns und Ostroms äußert sich Gerhoch oft, z. B. im Kommentar zu Psalm 64 (MGH. Lib. de Lite 3: S. 463), über seine Legation nach Ungarn zu Ps. 65 (ibid. 493).

47) Vgl. R. L. SZIGETI, Translatio latina Ioannis Damasceni in Hungaria confecta (Magyar-görög tanulmányok 13) (1940) 24; 31 f.; N. M. HARING, Mediaeval Studies 12 (1950) 214 ff.; E. M. Buy-

Griechischen kundigen Helfers in philologischen Fragen.⁴⁸⁾ Gegen die dogmatischen Irrtümer der Ostkirche schrieb er, wie so viele seiner Zeitgenossen, einen besonderen Traktat.⁴⁹⁾ Diese Schrift widerlegt eine andere, *pitatio* genannte, die ein Gesandter des östlichen an den westlichen Kaiser in einem Kloster hinterlassen hatte.⁵⁰⁾ Gerhoch behandelt im wesentlichen die *Processio* des Heiligen Geistes, streift aber auch die Azymen und die Christologie.⁵¹⁾ Er empfahl sein Werk um 1156/59 dem Kardinal Johannes zur Weitergabe an den griechischen Magister Moyses⁵²⁾ – doch wohl jenen Moyses aus Bergamo, der schon 1136 in theologischen Debatten zwischen Anselm von Havelberg und Niketas von Nikomedeia gemeinsam mit Jakob von Venedig und Burgundio von Pisa als Dolmetscher gewirkt hatte und später wie seine Genossen wichtige Übersetzungen und

TAERT, St. John Damascene, Peter Lombard and Gerhoch of Reichersberg, *Franciscan Studies* 10 (1950) 323–343; DERS., The earliest Latin Translation of Damascene's de orthodoxa fide III 1–8, ebenda 11 (1951) no. 3/4: S. 49–67, OTT, a. a. O. 902 ff. Der Übersetzer Cerbanus arbeitete in Ungarn, stammte aber aus Venedig, vgl. A. PELZER, in *Rev. d'Hist. Eccl.* 43 (1948) 385.

48) MIGNE, PL 193 Sp. 547 B: *ut a patribus Graecae linguae peritis didicimus* (damit kann aber auch eine Schrift z. B. des Hieronymus gemeint sein [Zusatz im Handexemplar: Nein, vgl. 555 AB: Antwort Eberhards von Bamberg]); vgl. dazu *ibid.* Sp. 715 A. – Gerhochs besonderes Interesse an griechischer Patristik zeigt auch ein Brief, in dem er einen Traktat über Mariae Himmelfahrt in Schutz nimmt. Der Traktat ist zwar nicht, wie Gerhoch glaubt, »*ut in modo dictaminis apparet, Graece primo editus et postea in Latinum conversus*«, sondern stellt eine ursprüngliche lateinische Kompilation dar aus Übersetzungen griechischer Homilien, vor allem des Andreas von Kreta und des Kosmas Vestitor, wie A. WENGER, *L'assomption de la T. S. Vierge dans la tradition byzantine du VI^e au X^e siècle; études et documents* [Archives de l'Orient Chrétien, 5.] (1955) 173 ff. gezeigt hat. Ausgabe des Traktates aus einer Reichenauer Hs. des 10. Jahrhunderts bei WENGER S. 341–362, des Briefes bei O. KURTH, *Neues Archiv* 19 (1894) 464 ff. und WENGER 337–340 (dazu 177 ff.), in vollständiger Fassung hg. v. P. CLASSEN bei D. VAN DEN EYNDE, *Gerhohi opera inedita* I 368–376. Herr Prof. Dr. F. DÖLGER hatte die große Freundlichkeit, mich nicht nur auf das Buch von Wenger aufmerksam zu machen, sondern es mir auch zur Benutzung nach Berlin zu senden. Auch an dieser Stelle sei ihm dafür herzlich gedankt.

49) Gerhoch hat den Traktat später seinem Werk *de investigatione Antichristi* eingefügt, hrsg. v. F. SCHEIBELBERGER, *Gerhohi opera inedita* 1 (Linz 1875) 341–357.

50) a. a. O. cap. 6 S. 346: . . . *veniam ad argumenta, quae unus tuorum sapientum regis tui ad nostrum imperatorem in una domorum nostrarum pitatio inscripta reliquit*. Die Schrift ist anscheinend verloren, es ist auch kaum möglich, sie einem bestimmten Gesandten zuzuweisen (über die Gesandtschaften in dieser Zeit vgl. oben Anm. 7).

51) Über die Azymen cap. 14 S. 354 (diese Frage hatte Gerhoch schon 1135 in seiner Schrift *de simoniaciis* berührt. MGH. *Lib. de Lite* 3: S. 260); über die Christologie cap. 12: S. 353; hier weiß Gerhoch anscheinend noch nichts von einem in Byzanz darüber ausgebrochenen Streit.

52) Vgl. Gerh. ep. 1, MIGNE, PL 193, Sp. 489 CD. Das Datum des Briefes ergibt sich daraus, daß er unter dem Pontifikat Hadrians IV., aber nach der Reise von Gerhochs Bruder Rudiger nach Benevent, 1156, geschrieben wurde. Über den Kardinal Johannes, der nach Gerhoch Archidiakon in Jerusalem, nach Wilh. v. Tyrus 18, 8 in Tyrus gewesen war, vgl. J. M. BRIXIUS, *Die Mitglieder des Kardinalkollegiums von 1130–1181* (Diss. Straßburg 1912) 55, Nr. 14.

Erläuterungsschriften verfaßte.⁵³⁾ Ein zweites Mal schickte Gerhoch seinen Traktat 1163 an die Kurie, damit er bei den Unionsverhandlungen benutzt werde.⁵⁴⁾ Um diese Zeit traf er auch einen aus dem Orient kommenden Abt französischer Abstammung, der durch das Griechenland, Ungarn und Deutschland in seine Heimat reiste und den Reichersberger über die Stellung der Kirchen des Orients zum abendländischen Schisma unterrichtete.⁵⁵⁾ Durch diese Nachricht wird man daran erinnert, daß eine Reise von Deutschland oder Frankreich an den Bosphorus, wenn sie auf dem Landweg erfolgte, jedenfalls durch die Salzburger Kirchenprovinz, das Zentrum des christologischen Streites in Deutschland, führen mußte. Hugo von Honau hat mindestens auf einer seiner Reisen diesen Weg eingeschlagen⁵⁶⁾ – und so mag auch Demetrios von Lampe auf seiner Rückkehr aus Deutschland, unmittelbar bevor er in Byzanz den Streit erregte, von der Gerhoch-Kontroverse gehört haben; vielleicht ist er gar dem einen oder anderen der Streitenden persönlich begegnet.⁵⁷⁾

So zahlreich die Verbindungen der christologischen Parteien des Abendlandes mit Byzanz und wenigstens der einen Partei mit einem der Männer, die zur Entscheidung des byzantinischen Streites beigetragen haben, auch gewesen sind, und so groß die Wahrscheinlichkeit ist, daß Gerhochs Kontroverse die des Demetrios ausgelöst oder doch zu deren Ausbruch beigetragen hat – ein letzter Beweis scheint sich vorläufig nicht erbringen zu lassen. Dagegen können wir eine bisher unbekannte Quelle vorlegen, welche die Rückwirkung der griechischen Synode auf die Reichersberger beweist – und damit wohl auch unsere Vermutungen über die Zusammenhänge beim Ausbruch des Demetrios-Streites bestätigt.

III.

Der Codex a VI 33 der Erzabtei Sankt Peter in Salzburg enthält zwei Werke Gerhochs, die dem christologischen Streit angehören. Das erste, *de gloria et honore Filii hominis*, entstand im Herbst 1163,⁵⁸⁾ das zweite, bisher noch ungedruckte, *utrum Christus homo sit*

53) Über mag. Moyses: F. GUSTAFSON, Moysi expositio (Acta societatis scientiarum Fennica 22, 3) (1897); HASKINS (oben Anm. 10), a. a. O. 197–206, DERS., B. Z. 23 (1914/19) 133–142; M. MANITIUS, Gesch. d. lat. Lit. d. MA. 3 (1931) 683–687.

54) Gerh. ep. 20; MIGNE, PL 193, Sp. 575 C; ich folge der Datierung von BUYTAERT in Franc. Stud. 11 (1951) no. 3/4: S. 15 f., anders A. BRACKMANN, Germania Pontificia 1 (1910/11) 199: Nr. 29 (1161 Ende); OHNSORGE, Legaten, a. a. O. 73, Anm. 31 (1161 August).

55) Opusculum ad cardinales, MGH. Lib. de Lite 3: S. 406.

56) Hugo von Honau bei HASKINS, a. a. O. 210.

57) Vgl. auch oben Anm. 7 und Anm. 50.

58) MIGNE, PL 194, Sp. 1073–1169; zur Abfassungszeit BUYTAERT, Franc. Stud. 11 (1951) no. 3/4: S. 131 f.

Filius Dei naturalis, ist etwa ein Jahr jünger.⁵⁹⁾ Der Codex ist von mehreren Händen, deren eine die Gerhochs selbst ist,⁶⁰⁾ anscheinend bald nach oder noch während der Abfassung der Werke geschrieben. Auf den letzten Blättern folgt das unten abgedruckte Fragment einer Schrift des Hugo Etherianus mit einer dem Verfasser gegenüber kritischen Vorbemerkung. Es rührt von einer neuen, vielleicht ein wenig jüngeren Hand her, die aber jedenfalls noch dem 12. Jahrhundert angehört.

Die Einleitungssätze stammen von einer Persönlichkeit, die von der *humana philosophia* nicht eben viel hält und die göttliche Herrlichkeit des *homo assumptus* lehrt. Diese Stellungnahme sowie der Überlieferungsort lassen sofort an den Reichersberger Kreis denken, darauf deuten auch stilistische Beobachtungen; ob aber der Verfasser Gerhoch selbst oder etwa dessen Bruder, Streitgenosse und Nachfolger Arno ist, können wir nicht entscheiden.

Der Verfasser sieht in Demetrios einen Verteidiger des christlichen Glaubens, der von Hugo Etherianus in einer an den Griechenkaiser gerichteten Schrift angegriffen worden sei. Hugo habe mit den Mitteln menschlicher Philosophie die Lehre von der Verherrlichung des Menschensohnes bekämpft. Die Person und der Name des Demetrios sind bisher nur aus Kinnamos bekannt, von Hugos Eingreifen in den Streit wissen wir durch Leo Tuscus. Die Art, wie hier beide gegenübergestellt werden, fügt sich gut in das aus diesen Quellen gewonnene Bild und zeigt zugleich, daß man in Reichersberg nicht nur über den Streit in Byzanz wohl unterrichtet war, sondern auch lebendigen Anteil an den Ereignissen auf dem weit entfernten Schauplatz nahm. Mit der hier genannten Schrift des Hugo kann nur dieselbe gemeint sein, die nach Leo Tuscus für den Spruch des Kaisers maßgeblich wurde. Sie richtete sich also unmittelbar gegen Demetrios, der den Streit ausgelöst hatte und vom Kaiser verurteilt wurde. Der Reichersberger ist sich nicht ganz sicher, wie er es verstehen soll, daß Hugo gegen Ende seines Buches »in sich geht«, und will darum den Schlußabschnitt aus Hugos Werk wiedergeben. Es scheint nach dieser Einleitung, als ob jetzt ein Stück der verlorenen Schrift Hugos an Kaiser Manuel in lateinischer Übersetzung folge. Doch bereits die ersten Sätze des Exzerpts, in denen Hugo seine Auseinandersetzung mit den Griechen schildert, zeigen, daß dies Stück nicht nur ursprünglich in lateinischer Sprache abgefaßt wurde, sondern auch ein Lateiner angedredet ist. Über die Griechen redet Hugo in recht verächtlichem Ton. Er kündigt seinem Leser dann einen Bericht über den Streit in Konstantinopel und dessen Ausgang an. Dieser Bericht enthält eine ganz knappe Darstellung der verschiedenen Lehren und die Kernstücke der Synodalakten: die Sentenzen der drei Patriarchen, auf denen die Synodalent-

59) Im ungedruckten Teil seines opusculum ad cardinales, Cod. Admont 434 fol. 215 (275) v [Zusatz im Handexemplar: die Stelle wird von VAN DEN EYNDE, Opera inedita 1, 348 n. 1 auf *de gloria* bezogen, mit Recht, vgl. *ibid.* 313 n. 4.], sagt Gerhoch, er habe das Werk an die in Frankreich weilenden Kardinäle gesandt. Diese reisten im Herbst 1165 mit Alexander nach Rom. – Die Ausgabe der ungedruckten Werke Gerhochs ist in Kürze von D. Van den Eynde zu erwarten [Rom 1955–1956].

60) Die Eigenhändigkeit hat H. FICHTENAU MÖIG 52 (1938) 40 nachgewiesen.

scheidung beruhte und die in eine Bekenntnisformel aufgenommen wurden,⁶¹⁾ sowie die vier Kanones der Synode. Ein Vergleich mit dem griechischen Urtext der Akten ergibt, daß Hugo seinem Versprechen gemäß eine getreue Übersetzung des griechischen Textes bietet. Der ganze Abschnitt kann also nicht, wie die Reichersberger Einleitung behauptet, dem Traktat an den Kaiser entnommen sein; denn dieser wurde von dem sprachkundigen Hugo vermutlich auf griechisch⁶²⁾ und jedenfalls vor dem Konzil abgefaßt, wenn an der Behauptung Leos, der Kaiser habe sich nach der Schrift Hugos gerichtet, nur irgend etwas Wahres ist. Zudem wäre es sinnlos gewesen, dem Kaiser, der selbst den Vorsitz führte, einen Bericht über das Konzil zu geben. Vielmehr bildet unser Fragment offenbar einen Anhang, den Hugo nach dem Konzil einer lateinischen Übersetzung seiner Schrift an den Kaiser für einen Freund im Westen beifügte, um diesen über den Ausgang des Streites zu unterrichten. Das Ergebnis der Synode ist in seinen Augen ein *supervacuum scandalum atque inutile*.

Wer ist der angeredete Lateiner, wie und wann kam dieser Text nach Reichersberg? Einen Anhaltspunkt bietet die Chronik des Magnus von Reichersberg in einer Notiz zum Jahre 1171:⁶³⁾

Anno 1171 allatae sunt litterae ab Alexandro papa per Er(chenboldum) Richerspergensis ecclesiae canonicum domno Arnoni eiusdem cenobii preposito de approbatione et confirmatione sententiae suae ac fratrum suorum de fide catholica contra novos errores ac prava dogmata simul et super scismatis cautela. Perlatae siquidem erant ad Alexandrum per predictum canonicum capitula a tribus patriarchis Constantinopolitano, Anthioceno et Jerosolimitano in urbe Constantinopoli coram imperatore Manuel edita ante hos annos non amplius quatuor, contra eos qui dicunt et sentiunt hominem assumptum a Verbo in gloria Dei Patris seu Verbi assumptis esse non posse.

Die Nennung des Konzils und der drei Patriarchen deutet zweifellos darauf, daß hier von dem Text unseres Fragments die Rede ist. Arno entnahm aus dem Aktenexzerpt vor allem eine Stütze seiner und seines Bruders Lehre über die Verherrlichung des Menschensohnes und ließ es darum durch einen seiner Stiftsherren dem Papst überbringen. Der Bote kam 1171 zurück – er wird also kaum vor 1170 abgereist sein – und brachte einen Brief Alexanders mit, den Magnus im Wortlaut wiedergibt. Das päpstliche Schreiben lobt den Glauben der Reichersberger in sehr allgemeinen Formeln, vor allem aber mahnt und

61) Die Bekenntnisformel bei MAI, a. a. O. 68–72, MIGNE, PG 140, Sp. 265–268. Aus der in dieser Formel enthaltenen kurzen Darstellung der verworfenen Lehren scheint Hugo seine Angaben über die verschiedenen Thesen entnommen zu haben, vgl. unten Anm. 100.

62) Wenn es bei Leo Tuscus (oben Anm. 11) in dem Traumbild heißt, der Kaiser habe in dem Buch *Romana oratione* gelesen, so ist damit wohl mehr auf den lateinischen Verfasser als auf die lateinische Sprache des Traktats hingewiesen; bei Hugos großer Sprachkenntnis ist es mehr als wahrscheinlich, daß er ein dem Basileus gewidmetes Buch griechisch schrieb.

63) MGH. SS. 17, S. 496.

bestärkt es sie in ihrer Haltung zum abendländischen Schisma;⁶⁴⁾ wenn Magnus darin eine Bestätigung der Reichersberger Lehre über die Verherrlichung sah, so ist das eine ähnlich großzügige Interpretation, wie sie Gerhoch oft an Papstbriefen übte.

Vorausgesetzt, daß die chronologische Ordnung des Magnus stimmt,⁶⁵⁾ wird man sich zu fragen haben, warum Arno die Mitteilung erst etwa 1170 nach Rom sandte. Hatte er vorher keine Möglichkeit, einen Boten zu Alexander zu schicken? Die verworrenen Verhältnisse in der Salzburger Kirchenprovinz seit der Ächtung des Erzbischofs im März 1166 sowie der Krieg in Italien und der Lombardei mögen den Kontakt mit Rom erschwert haben.⁶⁶⁾ Aber es ist doch fraglich, ob Hugos Schrift vor 1170 überhaupt in Reichersberg bekannt war.

Dies führt weiter auf die Frage nach dem Adressaten und dem Mittelsmann, der Hugos Traktat nach Reichersberg gelangen ließ. Man wird sofort an Hugo von Honau und Petrus von Wien denken. Beide waren an dem theologischen Problem interessiert, beide hatten Kontakt mit Hugo Etherianus, beiden widmete dieser 1179 eine Schrift, deren Thema das Problem von 1166 berührt. Aber Hugo von Honau hat Hugo Etherianus kaum vor 1170 kennen gelernt und spielt in seinen Briefen nirgends auf einen ihm früher zugesandten Traktat an, von einer unmittelbaren Beziehung zwischen ihm und den Reichersbergern ist nichts bekannt. Petrus kannte den Pisaner in Byzanz länger und stand ihm näher, er war unmittelbar in den Gerhoch-Streit verwickelt und hatte von Wien aus eher die Möglichkeit, mit Konstantinopel einerseits und mit Reichersberg andererseits in Verbindung zu treten. Er kann am ehesten von allen uns bekannten Persönlichkeiten der von Hugo Etherianus Angeredete sein und zugleich den Traktat, der seine eigene Lehre stützte, nach Reichersberg übermittelt haben – eine Gewißheit geben weder das Fragment noch andere Quellen.⁶⁷⁾ Infolgedessen kann auch nicht sicher gesagt werden, ob die Reichersberger Vorbemerkung noch zu Gerhochs Lebzeiten und vielleicht von diesem selbst (gest. 27. 6. 1169) oder erst nach dessen Tod von Arno verfaßt worden ist.

64) JL.11920, BRACKMANN, *Germania Pontificia I* (1910/11) 202: Nr. 40. Nach dem Text des Briefes können die Initialen der Schismatiker nur in *F(ridericus)* und *O(tto)* (von Wittelsbach) aufgelöst werden. BUYTAERT, *Franc. Stud.* 11 (1951) no. 3/4: S. 6 entnimmt dem Brief eine Exkommunikation Folmars von Triefenstein.

65) Zur Chronik des Magnus vgl. H. FICHTENAU, *MÖIG* 52 (1938) 52 ff. Die Eintragung dürfte bald nach 1171 entstanden sein.

66) Vgl. GIESEBRECHT V 1, S. 503 ff., H. WIDMANN, *Gesch. Salzburgs I* (1907) 268 ff. W. OHNSORGE, *Päpstliche und gegenpäpstliche Legaten in Deutschland und Skandinavien 1159–1181* (Hist. Studien, 188) (1929) 40 ff.

67) Als früheste Möglichkeit käme in Betracht, daß Petrus Herzog Heinrich 1166 nach Sofia begleitete und damals bereits die Schrift des Hugo Etherianus erhielt, vgl. oben S. 123 und unten S. 139. Spätestens mußte Hugo von Honau auf seiner ersten Reise 1170 oder 1171 (vgl. oben Anm. 41) den Traktat erhalten und ihn dem Petrus mitgebracht haben (falls dieser nicht die Reise mitmachte, vgl. oben Anm. 43). Es ist aber natürlich möglich, daß zwischen 1166 und 1170 Boten aus Byzanz nach Österreich kamen, von denen wir nicht wissen.

IV.

Eine eingehende dogmengeschichtliche Würdigung des christologischen Streites muß der theologischen Forschung vorbehalten bleiben. Wir können uns hier auf einige wenige Punkte beschränken, um die merkwürdigen Widersprüche zu erklären, die in der Bewertung des vom Kaiser befohlenen Synodalspruches auftreten. Die Akten geben zwar die einzelnen Positionen kurz wieder, aber auf die Träger des Streites und vor allem auf die beteiligten Lateiner oder Demetrios gehen zumindest die in die Ekthesis aufgenommenen und uns erhaltenen Protokolle nicht ein, und nur die angenommene Lehre wird ausführlicher begründet. Entweder wurden die Argumente der Opposition bei der offiziellen Redaktion der Ekthesis unterdrückt, oder – das ist wahrscheinlicher – es fand auf den Sitzungen eine eigentliche Debatte überhaupt nicht statt. Kinnamos spricht von einer Entscheidung gegen Demetrios, das heißt nach seiner Darstellung für die Lateiner oder die Deutschen. Leo Tuscus behauptet, der Kaiser habe nach Hugos Schrift entschieden, nur ein kleiner Anstoß sei gegen den Willen Manuels übrig geblieben. Man könnte in diesem Anstoß vielleicht die nicht ganz überwundene Opposition sehen. In Reichersberg sah man in Demetrios einen Verteidiger des katholischen Glaubens. Demnach hätten auf der einen Seite Demetrios und die Mehrzahl der Griechen, aber auch die Reichersberger, auf der anderen Seite, welcher der Kaiser zum Sieg verhalf, die Minderheit der Griechen mit Patriarch Lukas und die Mehrzahl der Lateiner, an ihrer Spitze Hugo Etherianus, gestanden. Doch Hugo selbst nennt in unserem Fragment das Ergebnis der Synode einen eiteln Skandal und in Reichersberg widersprach man Hugo und glaubte zugleich, durch die Kanones die eigene Meinung stützen zu können. Wie war das möglich?

Das Konzil hatte zwischen fünf Interpretationen des Wortes »mein Vater ist größer als ich« zu entscheiden:⁶⁸⁾

1. Gottvater ist als Prinzip der zeitlosen Schöpfung größer als der Sohn. Die Vertreter dieser Meinung sahen sich dem Vorwurf des Monophysitismus gegenüber, weil sie die menschliche Natur Christi nicht gebührend berücksichtigten.

2. Christus ist nicht so sehr gegenüber dem Vater als dem Prinzip, sondern vor allem in bezug auf sein angenommenes Fleisch und seine leidensfähige Menschlichkeit geringer. Die Gegner spürten hier Nestorianismus.

3. Das Wort betrifft zwar den Logos, jedoch nur im Status der Erniedrigung.

4. Christus hat in einer gedanklichen Scheidung nur sein Fleisch im Sinn gehabt, als er

68) Die fünf Thesen werden vollständig genannt in der Einleitung der Akten (MAI, a. a. O. 3 f.; MIGNE, PG 140, Sp. 204 f., Reihenfolge 1, 2, 5, 3, 4) und im Dekret des Kaisers (MAI, a. a. O. 78 f.; MIGNE, PG 133, Sp. 774–782, These 1, 3, 5, 4, 2); unvollständig in der Bekenntnisformel (MAI, a. a. O. 68 f., MIGNE, PG 140, Sp. 265, These 2, 3, 4, 5), bei Hugo (unten S. 142–144, These 2 + 3, 4, 5) und bei Niketas Choniates, de Manuele VII, 5: S. 277 (These 1, 4, 3, 2). Über ihre Wiederkehr bei Gerhoch vgl. unten S. 138–139.

das Wort sprach. Auch diese Lehre wurde des Monophysitismus verdächtigt, weil sie die zwei Naturen nicht real schied.

5. Christus hat das Wort in seiner Eigenschaft als Repräsentant der ganzen Menschheit gesprochen.

Der Kaiser und mit ihm die Synode entschieden für die zweite These, ohne die erste völlig auszuschließen. Die hartnäckigsten Gegner, die noch 1170 verurteilt wurden, vertraten die vierte These; sie wurden des Monophysitismus angeklagt.

Unklar ist leider, welche Lehre Demetrios verfocht. Der Bericht des Kinnamos, die einzige Quelle über Demetrios, schildert zwar den äußeren Ablauf des Streites ausführlich, ist aber theologisch kaum zu verwerten. Da der Verfasser selbst sagt, es sei frevelhaft, Gottes Natur erforschen zu wollen, dürfen wir keine klare Darstellung des theologischen Problems von ihm erwarten.⁶⁹⁾ Demetrios wird als Wichtigtuer hingestellt, dessen Behauptungen sinnlos sind. Er soll den Lateinern als Häresie vorgeworfen haben, daß sie zu lehren wagten, »derselbe (Christus) sei dem zeugenden Gott sowohl gleich als auch geringer«,⁷⁰⁾ worauf der Kaiser an die Scheidung der menschlichen und der göttlichen Natur erinnerte (These 2!). So isoliert ist die Demetrios-These freilich unverständlich. Die Gleichheit war seit Nikaia allgemein anerkannt, das Geringersein wurde eben in dem umstrittenen Herrenwort ausgedrückt. Aber die Exegese dieses Wortes war das Problem. Wer war das Subjekt des Minderseins? Nach Demetrios war es anscheinend Häresie, zu behaupten, Gleichheit und Mindersein seien von demselben Subjekt ausgesagt; der Kaiser verteidigte diese Lehre unter Hinweis auf die zwei Naturen dieses einen Subjektes.

Auch wenn der Anstoß zum Demetrios-Streit vom Westen kam, focht man doch in Byzanz auf einem anderen Boden. Im Westen ging es um die Anwendung der neuen Logik auf die Theologie, um Abaelards Scheidung von Mensch und Gott in Christus und um Gilberts logische Distinktionen zwischen Subsistenz und Substanz. Man erarbeitete sich die philosophischen Grundbegriffe neu und stand bei ihrer Übertragung auf die Theologie vor ähnlichen Fragen wie die Griechen des 4. Jahrhunderts. Nicht zufällig spielt in den abendländischen Streitigkeiten des 12. Jahrhunderts auf allen Seiten die Autorität des Hilarius von Poitiers, der die dogmatischen Arbeiten jener Griechen dem Westen zugänglich gemacht hatte, eine besondere Rolle. Begierig griff man die Übersetzungen aus dem Werk des Johannes Damaskenos auf; der erste, der sie – zunächst in dem Glauben, es handle sich um ein Werk des großen Basileios – verwendete, war Gerhoch von Reichers-

69) Kinnamos S. 256: Ἐγὼ δ' ἔκεινο περὶ τῶν τοιούτων αἰεὶ φρονῶν διατετέλεκα, ὅτι δὴ φύσιν θεοῦ πολυπραγμονεῖν ἀνθρώπῳ γε ὄντι οὐκ οὐκ ἀνέγγλητον. Ob diese Abneigung gegen die Spekulation ganz den persönlichen Überzeugungen des Kinnamos entsprach, kann man bezweifeln. Niketas Choniates im 27. Buch des *Thesaurus Orthodoxiae*, bei USPENSKIJ, a. a. O. 316 und de Andronico II 5, ed. Bonn. S. 430 f. berichtet, Kaiser Andronikos habe Johannes Kinnamos und Metropolit Euthymios von Neai Patrai (über diesen oben Anm. 9) bedroht, als sie das Thema Joh. 14, 28 diskutierten. So mag Kinnamos' Zurückhaltung in der Theologie sehr reale Gründe haben.

70) Oben Anm. 8.

berg, ihm folgte bald Petrus Lombardus.⁷¹⁾ Die Schrift des Hugo Etherianus über Natur und Person erregte eben deshalb Aufsehen, weil ihr Verfasser aus unmittelbarer Kenntnis der griechischen Quellen schrieb.⁷²⁾

Gerhoch empfand die Methoden der französischen Schulen als Neuerungen, die die altüberlieferten Glaubenswahrheiten in Frage stellten.⁷³⁾ Sein massiver Realismus sah in den begrifflichen Unterscheidungen Gilberts eine Gefahr für den konkreten Christus in seiner historischen Erscheinung und kultischen Vergegenwärtigung. Ihm ging es zunächst und vor allem um den wirklichen Erlöser, und in der Antithese gegen die Subsistenz-Lehre, die Natur und Person scharf gegeneinander abgrenzte, arbeitete er die Einheit des Gottmenschen heraus. Die Frage spitzte sich zu auf die Verherrlichung des verkörperten Leibes. War Christus wirklich als eine Person zugleich ganzer Mensch und ganzer Gott im Sinne der Assumptus-Lehre, so mußte nach Gerhochs Meinung auch der ganze Christus, in beiden Naturen, an der Verherrlichung teilhaben. Schon durch die wunderbare Zeugung ist auch der Mensch Christus Gottes natürlicher Sohn, auch sein Fleisch sitzt zur Rechten des Vaters, auch ihm ist der Name, der über alle Namen ist, gegeben. Gerhoch, der gegen die neuen Methoden als den Ursprung neuer Häresien kämpfte, sah sich nun selbst dem Vorwurf monophysitischer Irrlehre gegenüber.

Die Gegner beschuldigten Gerhoch einer Verletzung des Glaubenssatzes aus dem Pseudo-Athanasianum: *aequalis secundum divinitatem, minor Patre secundum humanitatem*. Gerhoch konnte und wollte den Satz nicht leugnen, er stellte ihm aber ein Wort des Hilarius gegenüber: *glorificaturus Filium Pater maior est, glorificatus minor non est*. In zwei Briefen an Eberhard von Bamberg bewies er die Vereinbarkeit beider Aussagen:⁷⁴⁾ es handele sich um verschiedene Subjekte, denn Athanasius spreche von der menschlichen Natur Christi, Hilarius von der göttlichen Gloria. Dazu kommt ein zeitlicher Unterschied: das Athanasius-Wort gilt für die Zeit, da Christus, obwohl schon durch die wunderbare Geburt auch im Fleisch verherrlicht, auf der Erde weilte, das Hilarius-Wort meint vor allem den Auferstandenen, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist. In seinen immer wieder neu formulierten Erklärungen hat Gerhoch auch das Herrenwort Joh. 14,28 behandelt.⁷⁵⁾ Christus spricht dort während seines Erdenwandels von seiner

71) Vgl. oben Anm. 47. Auf die Konfusion der Namen Basilius und Johannes Damascenus bei Gerhoch hoffe ich bei anderer Gelegenheit zurückzukommen. – Das von Gerhoch wiederholt zitierte Kapitel III 7 des Johannes Damaskenos, *de orth. fide*, findet sich als Nr. 17 in der patristischen Sammlung der Akten von 1166; MAI, a. a. O. 16 f.

72) Hugo von Honau bei HASKINS, a. a. O. 211; DONDAINE, a. a. O. 75.

73) Vgl. die oben Anm. 30 angegebene Literatur.

74) Der 1. Brief (von 1147) MIGNE, PL 194, Sp. 1065–76, der 2. (von 1154/56) Scholastik 13 (1938) 41–48; vgl. Comm. in Ps. 64, MIGNE, PL 194, Sp. 64 und viele andere Stellen in Gerhochs Werken.

75) *Liber de novitatibus huius temporis* (von 1156) ed. O. J. THATCHER, *Studies concerning Adrian IV*, in: *The decennial Publications of the University of Chicago, First Series*, vol. 4 (1903) cap. 24: S. 220: *Ad quod gaudium discipulos suos adhuc mortalis invitabat dicens: »Si diligeretis me, gauderetis utriusque quia ad Patrem vado, quia Pater maior me est.« Cum enim ipse in divinitate sua numquam*

menschlichen Natur, aber an der Freude der Jünger (Joh. 14, 28) hat nicht teil »wer behauptet, daß der Menschen- und Gottessohn noch jetzt in seiner verherrlichten Menschlichkeit geringer sei als der Vater!« Hier hat man vielleicht einen Anhaltspunkt für die von Kinnamos dem Demetrios zugeschriebene These; in der überlieferten Formulierung ist sie freilich nicht sicher zu deuten; denn das Wort »noch jetzt« fehlt.⁷⁶⁾ Weder Gerhochs Lehre noch der Satz des Demetrios lassen sich mit einer bestimmten These des Konzils von 1166 auf einen Nenner bringen. Gerhoch bezieht das Herrenwort zunächst ähnlich wie die Synode auf Christus in seiner menschlichen Natur: aber diese Natur ist schon in der Empfängnis vergöttlicht und wird in der Auferstehung glorifiziert.⁷⁷⁾ Die eben eingeräumte Scheidung der Naturen wird damit fast ganz wieder aufgehoben und Gerhochs Lehre rückt der These 4 des Konzils nahe, die nur eine gedankliche Scheidung der Naturen zugibt. Aber Gerhochs Frage ist anders als die des Konzils gestellt; nicht eine Formel zur dogmatischen Interpretation des Herrenwortes sucht er, es kommt ihm auch nicht, wie den Gilbertinern, auf eine saubere Definition der Begriffe Natur und Person an, es geht ihm letztlich überhaupt nicht um die Systematik der gedanklichen Erfassung des Glaubens, sondern er wendet sich gegen das Trennen der menschlichen und der göttlichen Natur in der Anbetung, jenes Trennen, das für ihn die Erlösung und alle seine Frömmigkeit

Patre minor extiterit, luce clarius constat, quod hec dicens Filius Dei de natura hominis egit, tanquam diceret: »Quamdiu mortalis homo sum, Pater maior me est, at postquam transibo ex hoc mundo ad Patrem, exaltata videlicet humanitate mea usque ad paterne glorie ineffabilem celsitudinem, a qua nunquam discessi per divinitatem, ex tunc videbitis me Dominum et salvatorem vestrum propter passionem mortis gloria et honore coronatum« . . . Unde nec illi plene inveniuntur Christum diligere, qui de iam facta hominis usque ad Patrem exaltatione gaudentibus fidelibus nolunt congaudere, contententes Filium hominis eundemque Dei Filium adhuc minorem Patre in sua quantumlibet glorificata humanitate. Diesen ganzen Abschnitt hat Gerhoch mitsamt dem vorausgehenden, aus Rupert von Deutz (MIGNE, PL 169, Sp. 260) übernommenen Kapitel in seinem Werk de gloria et honore Filii hominis wiederholt: MIGNE, PL 194, Sp. 1132–1133; vgl. auch de novitatibus cap. 4: S. 195 f.; cap. 19: S. 213 und schon contra duas haereses (von 1147), MIGNE, PL 194, Sp. 1175 D. Das *adhuc* betont ähnlich Gerhochs Bruder Arno in seinem Apologeticus (ed. C. WEICHERT, Leipzig 1888) 67 f.; dort S. 231 stellt Arno das Wort Joh. 14, 28 neben Joh. 20, 17, genau wie es der 1170 verurteilte, der These 4 anhängende Bischof Konstantinos von Kerkyra auf der Synode von 1166 tat (MAI, a. a. O. 46; MIGNE, PG 140, Sp. 244 C; vgl. PETIT, a. a. O. 474 f.). Zur Lehre der Gerhoch-Brüder über Joh. 14, 28 auch der Brief Rudigers in Scholastik 14 (1939) 41 f.

76) Vgl. oben Anm. 8.

77) Das in Anm. 75 angeführte cap. aus de novitatibus fährt fort: *Quam sane minoritatem si referunt ad humanitatis naturalem conditionem, non ad eiusdem supernaturalem exaltationem, recte tolerantur, quoniam in hoc sensu neque nobis neque fidei catholice adversantur; verum si hominis iam in Deum glorificati arbitrantur non eandem gloriam, omnipotentiam, omnisapientiam, omnivirtutem, omni-maiestatem, que est Patris altissimi, timendum sine dubio est ne a regno ipsius repellantur tanquam detractores invidi cum illo consortium habituri qui primus invidit altitudini huius Altissimi dicens in corde suo: Ero similis Altissimo (Is. 14, 14). Nos vero congaudentes nature nostre in Dei Verbo deificate et glorificate, deificate in conceptione, glorificate in resurrectione simul et ascensione, accedamus cum fiducia ad tronum gratie . . . (Heb. 4, 16).*

entleert. Der gilbertinische Zweifel daran, daß mit der Person auch die göttliche Natur inkarniert und umgekehrt auch die menschliche Natur verherrlicht sei, war ihm unerträglich.

Einmal nach Byzanz hinübergespielt, bekam das Problem ein anderes Gesicht. Hier gab es keine neue Wissenschaft, man hatte die Schriften der Philosophen des Altertums ebenso wie die dem Westen noch so unvollkommen bekannten Werke der griechischen Väter. Aber die Versuche der Michael Psellos, Johannes Italos und Eustratios von Nikaia, die alte Philosophie für die Theologie neu fruchtbar zu machen, waren an dem Widerstand der Kirche gescheitert.⁷⁸⁾ In den Mittelpunkt der Diskussion geriet jetzt nicht ein Problem der begrifflichen Systematik, sondern ein Bibelwort. Die Väter der Alten Kirche hatten sich bemüht, Formeln zu finden, unter denen sich die biblische und kirchliche Überlieferung mit dem wissenschaftlichen Weltbild vereinen ließ. Jetzt fragte man nach dem Ort, den das Schriftwort in dem feststehenden Dogmensystem einzunehmen habe. Man suchte die Belege bei den Vätern, den Ausschlag aber gab der Spruch des Kaisers. In ähnlicher Weise war wenige Jahre zuvor eine Frage entschieden worden, die ebenfalls das Verhältnis der Naturen in Christus betraf und in den Diskussionen des Demetrios-Streites nachgewirkt haben mag: die Interpretation des Liturgie-Satzes: *Σὺ εἶ ὁ προσφέρων καὶ προσφερόμενος καὶ προσδεχόμενος.*⁷⁹⁾ Dort sind die Positionen in der theologischen Kontroverse deutlicher überliefert, und es ist zu vermuten, daß damals ein letzter Versuch, philosophische Lehren des Johannes Italos zu beleben, von der Kirche zurückgewiesen wurde.⁸⁰⁾

Demetrios wandte sich anscheinend gegen das von den Gerhoch-Gegnern so scharf betonte Wort des Pseudo-Athanasianums, Hugo Etherianus bekämpfte Demetrios, Gerhoch verteidigte ihn: man dürfte kaum fehl gehen, wenn man des Demetrios Ausfall gegen den »Westen« als Angriff auf die Frühscholastik versteht, wie ihn in ähnlicher Weise die Reichersberger geführt haben. Das heißt natürlich nicht, daß sich die Synode bei ihrem

78) Über Italos vgl. JUGIE t. 2 S. 15 f., 539 f., 651 ff., J. M. HUSSEY, *Church and Learning in the Byzantine Empire* (Oxford-London 1937) 89–102, P. E. STEPHANOU, *Jean Italos, philosophe et humaniste* [Or. Christ. *Analecta*, 134] 1949, V. GRUMEL, *Le symbole »Quicumque«* et Jean Italos, *Échos d'Orient* 37 (1938) 136–140; zu Eustratios unten Anm. 82.

79) MIGNE, PG 140, Sp. 137–202; dazu USPENSKIJ, a. a. O. 294 ff.; J. DRÄSEKE, *Der Dialog des Soterichos Panteugenes*, *Zeitschr. f. wiss. Theol.* 29 (1886) 224–237; DERS., *Zu Nikolaos von Methone*, *Zeitschr. f. Kirchengesch.* 9 (1888) 405–431; H. PACHALI, *Soterichos Panteugenes und Nikolaos von Methone*, *Zeitschr. f. wiss. Theol.* 50 (1908) 347–374; DERS., *B. Z.* 19 (1910) S. 46–58; CHALANDON, a. a. O. 640–643; JUGIE (oben Anm. 2), t. 2, S. 655, t. 3 (Paris 1930) 317–320; HUSSEY, a. a. O. 99 f. – Damals ist u. a. umstritten, welcher Natur das Wort Joh. 14, 6 zuzuschreiben ist; vgl. PACHALI (1908) S. 353; 357. Eine während dieses Streites verfaßte Schrift des Nikolaos von Methone (ed. A. DEMETRAKOPOULOS, *Ἑκκλησιαστικὴ Βιβλιοθήκη* [Leipzig 1866] 293–320) berührt auch die Stelle Joh. 14, 28, sie scheint hier im Sinne der These 1 gedeutet zu sein. Nikolaos war aber 1166 nicht mehr am Leben; vgl. J. DRÄSEKE, *B. Z.* 1 (1892) 442 f.; 473 ff., DONDAINE, a. a. O. 80, Anm. 4.

80) So B. TATAKIS, *La philosophie byzantine* (Paris 1949) 219 f.; USPENSKIJ, a. a. O. 315 vergleicht auch Demetrios mit Italos, doch nur, weil der Ursprung beider Lehren dem Westen zugeschrieben wurde.

Urteil gegen Demetrios scholastische Lehren zu eigen machte. In dem Punkt, der Gerhoch am meisten am Herzen lag, entschied sie, wie es scheint auf einen besonderen Wunsch Manuels, ganz im Sinne der Reichersberger: auch der menschlichen Natur Christi kommt der göttliche Ruhm zu.⁸¹⁾ Man nahm damit einen Satz auf, der bereits 1117 bei der Verurteilung des Italos-Schülers Eustratios von Nikaia festgelegt worden war.⁸²⁾ Im übrigen zog sich die Synode auf recht allgemein formulierte Kanones, die sich auf die Väter beriefen, zurück. Deutlicher drückte sich das Dekret des Kaisers aus: einige Herrenworte beziehen sich auf die menschliche, andere auf die göttliche Natur Christi.⁸³⁾ Kein Wunder, daß es Widerspenstige gab, die in dieser Lehre Nestorianismus sahen. Doch diese Gegner, die von einer rein gedanklichen, nicht wirklichen Trennung der Naturen in den Worten Christi sprachen, wurden der monophysitischen Häresie bezichtigt.

Die Betonung der getrennten Naturen und ihre Unterscheidung von der einen Person in den Kanones und vor allem in dem Dekret dürften den Beifall Hugos gefunden haben und vielleicht mit auf seine Stimme zurückgehen. Diese Lehren wurden aber keineswegs zu seiner Zufriedenheit formuliert; für einen Mann, der so tief in die alte griechische und die neue lateinische Logik und Theologie eingedrungen war, klangen die Kanones nichtssagend. In unserem Fragment äußert er sein Mißfallen deutlich genug. Vor allem aber wird die Lehre von der Verherrlichung der menschlichen Natur Christi seinen Widerspruch erregt haben. Hier lag wohl das auch von Leo Tuscus zugegebene Ärgernis; eben diese Lehre aber konnten die Reichersberger zu ihrer Rechtfertigung in Anspruch nehmen, ohne befürchten zu müssen, daß die übrigen Sätze in ihrer undeutlichen Formulierung gegen sie selbst gewendet werden könnten.

Wir haben gesehen, daß die Fragestellung der christologischen Werke Gerhochs sich von der des Demetrios-Streites erheblich unterschied, wenn auch sachlich ähnliche Probleme diskutiert wurden. Um so auffallender ist es, daß Gerhoch in einem späten Brieftraktat über die Worte des Athanasianischen Symbols »*minor Patre secundum humanitatem*«⁸⁴⁾ die Frage fast genau so stellt wie die Synode von 1166; der einzige Unterschied besteht darin, daß das Wort Joh. 14, 28 nur am Rande erwähnt wird und das entsprechende Symbolwort als Ausgangspunkt dient. Gerhoch sagt, daß die verschiedenen katholischen Erklärer verschiedene Meinungen vertreten: die einen beziehen das Größersein des Vaters auf seine Eigenschaft als *causa*, andere auf die Natur oder auf die Zeit der

81) MAI, a. a. O. 58, MIGNE, PG 140, Sp. 256 C.

82) Zum Prozeß gegen Eustratios vgl. JUGIE, a. a. O. t. 2 S. 652 ff.; P. JOANNOU, Eustrate de Nicée; trois pièces inédites de son procès, Rev. Ét. Byz. 10 (1952) 24–34; DERS., Die Definition des Seins bei Eustratios von Nikaia, B. Z. 47 (1954) 358–368; DERS., Der Nominalismus und die menschliche Psychologie Christi; das Semeioma gegen Eustratios von Nikaia, ebenda 369–378. Der 1166 aufgenommene Satz bei JUGIE 653 f., JOANNOU (1952) 34 Nr. 19 und (1954) 376.

83) MAI, a. a. O. 82, MIGNE, PG 133, Sp. 777.

84) Als »opusculum de sensu verborum Athanasii in symbolo« hrsg. v. F. SCHEIBELBERGER, Österr. Vierteljahrschrift f. kath. Theol. 10 (1871) 565–568 aus Codex Reichersberg VIII fol. 113 r–115 r.

Erniedrigung [Zusatz im Handexemplar: vgl. aber Migne PL 193 Sp. 529 A, dazu D. Van den Eynde, *L'œuvre littéraire de Géroch de Reichersberg*, Rom 1957, 176, der dies auf Petrus Lombardus bezieht] – wir haben hier in Stichworten die Thesen 1, 2 und 3 des Konzils –, aber kein rechthgläubiger Exeget beziehe das Wort auf den Ruhm der Natur oder auf die durch die göttliche Zeugung glorifizierte Natur Christi.⁸⁵⁾ Man erkennt hier mit aller Deutlichkeit, daß es dem Reichersberger auf etwas anderes ankam als den Griechen: er biegt die Frage um, die ihm ein anderer gestellt hat. Der Brieftraktat ist nämlich die Antwort auf Ausführungen, die ihm einer vorlegte, »der sich selbst weise dünkte«. Gerhoch erhielt die Schrift seines Gegners um die Zeit, da er sein Buch von der vierten Nachtwache verfaßte, das heißt im Herbst 1167, in dem Jahr also, das dem Konzil folgte.⁸⁶⁾ Schon hier liegt offenbar eine Rückwirkung des Konzils auf die Reichersberger vor, und wieder wird man vermuten dürfen, daß Petrus von Wien der Mittelsmann, jener, »der sich selbst weise dünkte«, war. In der zweiten Hälfte des Jahres 1166 hatte Herzog Heinrich von Österreich Kaiser Manuel aufgesucht,⁸⁷⁾ und es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Kaplan Petrus ihn begleitete. Auf dieser Reise könnte er von dem christologischen Streit gehört haben; alsbald nach der Rückkehr hätte er dann das Problem Gerhoch vorgelegt. Unsicher bleibt aber, ob er schon damals die Schrift des Hugo Etherianus in die Hand bekam; ihre Spuren lassen sich nur in unserem Fragment und der Chronik des Magnus, nicht aber in dem Schriftchen Gerhochs über das Athanasianum nachweisen.

War aber die von Manuel herbeigeführte Entscheidung geeignet, die Union mit

85) S. 565 f.: *Homo in Deum Dei Filium assumptus habet quedam in sua humanitate, que non habet ex ipsa humanitate . . . Ex quibus comprobatur ipse homo esse una cum Patre suo Deo unus Deus, non per adoptionem . . . sed ut unicus immo vere unicus, quem Pater sanctificavit et misit in mundum quemque super omnia exaltavit et dedit illi nomen quod est super omne nomen. Cuius nominis gloria nature humane in Christo data est temporaliter . . . Unde catholici ante nos tractatores illud Athanasii »minor Patre secundum humanitatem« sic intellexerunt nobisque intelligendum reliquerunt, ut quod dicit »secundum« quia multiplicem habet sensum, referatur vel ad causam vel ad naturam, non autem ad nature gloriam vel ad glorificatam divina generatione personam humanam eandemque divinam, quam constat esse hominem eque omnipotentem ut Patrem eius . . . Quod cum ita sit, nos una cum ceteris catholicis in fide Athanasii canimus de Filio Dei eodemque Filio hominis: »equalis Patri secundum divinitatem, minor Patre secundum humanitatem«, subintelligendo quantum ad naturam vel quantum ad causam vel certe quantum ad tempus quo fuit minoratus ab angelis per ipsum creatis; que tamen temporalis minoritas finem accepit, quando assumptus homo consedit in dextera sedis magnitudinis in excelsis . . . Aus Joh. 14, 28 hat Arius seinen Irrtum abgeleitet, non attendens quod is, qui hoc ante mortem suam nondum glorificatus dixit, ipse idem iam glorificatus dixit, ipse idem iam glorificatus dixit: Data est mihi omnis potestas in celo et in terra (S. 567).*

86) Anfang des Traktats S. 565: *Tractanti mihi de quarta vigilia noctis in qua visus est etiam discipulis in mari turbatis ipse Christus esse fantasma (Matth. 14, 25 f.), cum ipse sit veritas, ex inproviso mihi supervenit quoddam fantasma insertum fidei catholice quasi auctore Athanasio. Quod fantasma cum quidam sapiens apud semetipsum pro veritate ad me scribens defenderet, ego ei respondi in hunc modum: . . . In der Handschrift folgt der Traktat unmittelbar auf de quarta vigilia, zu dessen Datierung vgl. E. SACKUR, MGH. Lib. de Lite 3: S. 503.*

87) Vgl. oben Anm. 26.

Alexander III. zu fördern? Gerhoch hatte 1163 seinen Streit wieder einmal der Kurie vorgetragen, doch mit dem Erfolg, daß Alexander ihm unmißverständlich Schweigen gebot.⁸⁸⁾ Der Papst, einst selbst Schüler Abaelards, nahm nicht Partei, denn ihm konnte nur daran gelegen sein, seine Anhänger, insbesondere die ohnehin wenigen Getreuen, die ihm in Deutschland geblieben waren, in Frieden untereinander zu halten. Eine Synode in Tours 1163 hatte die Frage erörtert, ohne zu einem klaren Ergebnis gekommen zu sein.⁸⁹⁾ Wenig später kam Gerhoch ein Gerücht aus Frankreich zu Ohren, nach dem Alexander sich auf einer Synode in Frankreich für die Lehre der Reichersberger ausgesprochen haben sollte.⁹⁰⁾ Gerhoch drückt sich vorsichtig aus; wir haben keine von ihm unabhängige Nachricht, die seine Angaben bestätigt. Ein Brief des Kardinals Cencius von etwa 1167, den Gerhoch zu seiner Rechtfertigung anführt,⁹¹⁾ bestätigte ihm nur, daß er kein Häretiker sei, und suchte ihn im übrigen zu beschwichtigen. Alexander verurteilte zwar 1170 und 1177 den auch von Gerhoch bekämpften christologischen Nihilianismus;⁹²⁾ aber auch sein von Magnus angeführtes Schreiben an Arno von 1171⁹³⁾ enthält nicht die gewünschte Bestätigung der Reichersberger Lehren. Eine notwendige Voraussetzung für die Union hat das Konzil von 1166 demnach nicht geschaffen,⁹⁴⁾ in den umstrittenen Fragen wich der Papst einer klaren Stellungnahme aus. Immerhin ist es nicht ausgeschlossen, daß Manuel, als er von Demetrios' Angriff gegen die Lateiner erfuhr, von Hugo Etherianus Auskünfte

88) JL. 11011 an Gerhoch und 11012 an Eberhard von Salzburg; BRACKMANN, Germ. Pont. I, S. 201: Nr. 36 und 37, beide vom 22. März 1164.

89) Johann von Cornwall: MIGNE, PL 199, Sp. 243; HEFELE-LECLERQ 5, 2 S. 974 ff., B. BARTH, Theol. Quartalschr. 101 (1920) 239 f.; R. F. STUDENY, John of Cornwall, an Opponent of Nihilianism (Diss. Univ. Pont. Greg. Rom), Wien 1939, war mir nicht zugänglich.

90) Opusculum ad cardinales (von 1166), MGH., Lib. de Lite 3: S. 400 f.; 410 f. und an der ungedruckten Stelle Cod. Admont 434 fol. 213 v–214 r [(273–274) = Opera inedita I 342–343] (*Quod quia innotuit mihi ex sola fama incerta et ambigua, certius agnoscere cupio . . .*); positivere Behauptung: de quarta vigilia, Lib. de Lite 3 S. 505. Nach Ann. Reichersb. zu 1164, MGH. SS. 17, S. 471, hat die Synode Weihnachten 1164 stattgefunden, der Papst war damals in Sens. Vgl. BACH, Dogmengesch. 2, S. 718; 728; GÜNSTER, a. a. O. 22; E. PORTALIÉ in Dict. de Théol. Cath. 1, S. 416 f.; neuestens J. GÜNSTER, in Scholastik 30 (1955) 215–228.

91) MIGNE, PL 193, Sp. 585 f.; BRACKMANN, Germ. Pont. I, S. 202: Nr. 39, überliefert auch als Anlage zum opusculum de sensu verborum Athanasii und im Chronicon Magni: MGH. SS. 17, S. 497 zu 1171. Im Opusculum beruft sich Gerhoch auch auf das Zeugnis des eben vom Papst zurückgekehrten Passauer Domherrn Ekkehard, über diesen ist sonst nichts bekannt.

92) JL. 11806, 11809 von 1170, 12785 von 1177; vgl. PORTALIÉ a. a. O., B. BARTH, Theol. Quartalschr. 101 (1920) 247 ff.

93) Vgl. oben mit Anm. 64.

94) Die in den neueren Darstellungen oft wiederholte Angabe, Manuel habe 1166 einen der theologischen Streitpunkte zwischen Ost und West beseitigt, steht übrigens im direkten Widerspruch mit der neueren katholischen Theologie. In den katholischen Ausgaben des Triodion sind die Kanones von 1166 beseitigt (vgl. GRUMEL, Reg. 1060, 1113); auch JUGIE, a. a. O. t. 2 S. 657 sieht die damals verurteilten Lehren nicht als häretisch an. Die Lehren von 1166 sind also zu einem im Westen nicht anerkannten Eigengut der Ostkirche geworden.

über die westliche Lehre erhielt, die ihn glauben ließen, seine Entscheidung werde der Union dienen. Richtiger ist es wohl, mit Niketas Choniates des Kaisers Handeln allein aus seinem Selbstbewußtsein auch in theologischen Fragen zu erklären.

Die Geschichte des christologischen Streites zeigt aufs neue die regen Beziehungen zwischen Byzanz und dem Abendland in der Komnenenzeit. Es ist wahrscheinlich, daß die Kontroverse des Demetrios durch den Kampf Gerhochs gegen die Gilbertiner ausgelöst wurde, sicher wirkte der von Kaiser Manuel befohlene Synodalspruch auf den Westen zurück. In dem schon von Dondaine skizzierten Netz der persönlichen und wissenschaftlichen Beziehungen der Theologen des 12. Jahrhunderts, das von den französischen Schulen über Pisa und Rom nach Konstantinopel und von dort zurück über Wien, Reichersberg und die staufische Kapelle nach Frankreich reichte, treten jetzt die Glieder in Wien, Reichersberg und der Kapelle deutlicher hervor. Damit werden zugleich Heiligs Forschungen über Byzanz und den deutschen Südosten unter den Babenbergern ergänzt. Eine Schlüsselfigur scheint der Scholaster und Kaplan Petrus von Wien zu sein. Er benutzte seine Freundschaft mit Hugo Etherianus und dem kaiserlichen Kaplan Hugo zur Verbreitung und Vertiefung seiner Studien und Lehren. Politische Gesandtschaftsreisen erleichterten den Verkehr der Gelehrten; ein politisches Ziel der Entscheidung Kaiser Manuels ist aber nicht nachzuweisen und kaum zu vermuten. Das zwiespältige Verhältnis der lateinischen Theologen zu dem erst allmählich in ihren Gesichtskreis tretenden Griechentum wird deutlich: man greift die griechischen Väter auf, wo sich eine Gelegenheit dazu bietet, die Reichersberger erkennen dem ihnen vermeintlich günstigen Synodalspruch erhebliche Autorität zu, und Leo Tuscus freut sich über den Einfluß seines Bruders Hugo Etherianus auf die Entscheidung; jedoch dieser selbst, der beste lateinische Kenner der Griechen, gibt seinem Gefühl der Überlegenheit und Verachtung gegenüber den zeitgenössischen Griechen deutlichen Ausdruck; dieses Gefühl gründet sich auf die eigene Kenntnis der alten griechischen und der jungen lateinischen Wissenschaft. Die Griechen werden zwar von der abendländischen Streitfrage angeregt und ihr Kaiser hört den Rat des Hugo Etherianus an, sie fechten aber letztlich auf dem Boden ihrer eigenen Tradition und bleiben der Scholastik des Abendlandes fremd. Die Kluft zwischen den beiden großen Bereichen des Christentums vertieft sich, obwohl der Westen jetzt mehr als je vom Osten lernt, obwohl der Kaiser von Byzanz, der diesen Streit entscheidet, dem Westen gegenüber aufgeschlossener ist als irgendeiner seiner Vorgänger. Je mehr griechische Gedanken und Methoden die lateinische Wissenschaft aufnimmt und verarbeitet, um schließlich im 13. Jahrhundert die großen Systeme der Hochscholastik aufzubauen, desto unabhängiger und selbständiger kann das Abendland neben dem Hort der griechischen Überlieferung in Byzanz stehen.

*Reichersberger Exzerpt aus einem Bericht
des Hugo Etherianus über das Konzil von
Konstantinopel 1166*

Handschrift der Erzabtei St. Peter in Salzburg a VI 33, 12. Jahrhundert, fol. 64 v–65 v
(vgl. o. S. 351 f. [hier S. 129 f.]).⁹⁵⁾

Hugo Enterianus^a in libro quem ad imperatorem Grecorum contra Demetrium catholice fidei defensorem scripsit, cum multa secundum humanam philosophiam et secundum elementa mundi⁹⁶⁾ contra Christi sive assumpti in Deum hominis divinam gloriam argumentose locutus fuisset, quasi resipiscens^b in se reverti,^c immo vero ad catholice veritatis unitatem ore nescio an et corde adproximare visus est.^d Premisso namque atque dicto: »Quid multa congero? Non est his ut arbitror opus, nam ut cetera suffragia que ei famulantur allegationi omittam, eo ipso quod per creatorem suscipit omne quod habet secundum humanitatem Christus, ipso creatore ut in aliis sic in gloria inferior est,« hoc inquam premissio in calce libri quasi scorpionis aculeo subtexit⁹⁷⁾ ea que subiuncta sunt.

Hinc⁹⁸⁾ illud est quod me scripsisse memini: »Dico autem patre secundum humanitatem Christum minoris esse glorie.« Quod egerime Greci tulerunt nec me revocare si voluissem permiserunt. Precor itaque inflecti quicumque dignaberis faciunculam perlegere hanc, ne artiori manu premas, sed quecumque vaga tibi visa fuerint^e et effusa, in intelligentiam revehas saniozem. Citius enim emula e manibus Grecia rapuit^f quam volui. Ne cuncteris facere que hortor! Nam laboris tibi premium subicio, quod si non sit ambiciosum precio, tamen usu necessarium est. Finem dico nostre disputationis et^g terminum.

(fol. 65 r) Perlege igitur si ita libet que tibi cum multa diligentia de verbo translata in verbum tradere^h donationis loco curavi. Et quoniam disceptatio tota redacta est ad illam salvatoris in evangelio vocem, qua dicit: »Pater meus maior me est,«⁹⁹⁾ diversas Grecorum super illo capitulo interpretationes primum tibi produco in medium. Deinde quem finem supervacuum scandalum atque inutile sortitum sit, oculis tuis subiciam.

Ergo quidam aiebant »Pater meus maior meⁱ est« Christum dixisse secundum humanitatem que in ipso tunc erat passibilis et circumscriptibilis, soli exinianitioni vocis intelligentiam

95) Für freundliches Entgegenkommen bei der Benutzung der Handschrift im Sommer 1953 danke ich der Bibliotheksverwaltung der Erzabtei. Herr Prof. DR. W. BERGES verglich meine Abschrift noch einmal im Sommer 1954; auch hier sei ihm dafür herzlich gedankt.

96) Vgl. Col. 2, 8; in ähnlichem Zusammenhang verwendet Gerhoch diese Bibelstelle in seinem Brief an Magister Petrus, Jahrbuch f. Landeskunde v. Niederösterreich, N. F. 29 (1944/48) 129.

97) Vgl. Gerhochs Brief an Otto von Freising gegen Mag. Petrus (MIGNE, PL 193, 587 A): *Qui* (sc. libellus Petri) . . . *in fine suo tanquam scorpionis cauda venenum diffudit* . . .

98) Obwohl die Handschrift hier nicht stark interpungiert, beginnt mit dem Wort *hinc* offenbar der Text des Hugo.

99) Joh. 14, 28.

*adaptantes.*¹⁰⁰⁾ *Alii vero secundum nudum intellectum quadam divisione Christum dixisse asserebant, scilicet cum per subtrahentem intellectum absque divinitate caro intelligitur, quasi unita verbo non sit, secundum quem modum ancilla et nescia dicitur.*¹⁰¹⁾ *Alii autem sub humani generis voce dictum firmabant, quemadmodum et illud: »Deus, Deus meus, ut quid dereliquisti me?«*¹⁰²⁾

*Ad hoc autem qualiter tres primi pontifices predictum^k interpretati sunt capitulum, eorumdem animadvertere potes responsionibus.*¹⁰³⁾

^a sic Cod. ^b folgen 1 oder 2 radierte Buchstaben ^c reverti auf Rasur ^d folgt in der Handschrift: *he*; das nächste Wort beginnt mit Majuskel-P.

^e fuerint über der Zeile nachgetragen ^f rapuit desgl. ^g et desgl. ^h tradere desgl. ⁱ me desgl.

^k predictum über der Zeile nachgetragen.

Nam Constantinopoleos patriarcha interrogatus a synodo respondit in hunc modum: »Quicumque pontificum et principum dixerunt secundum humanitatem que in

[Ὁ ἀγιώτατος ἡμῶν δεσπότης καὶ οἰκου-
μενικὸς πατριάρχης εἶπεν· ὅτι ἐμοὶ δο-
κοῦσιν ὅσοι εἶπον τῶν ἀρχιερέων καὶ
τῶν ἀρχόντων κατὰ τὸ ἐν τῷ Χριστῷ ἀν-

100) Die Wiedergabe der einzelnen Interpretationen ist keinem der erhaltenen Aktenstücke wörtlich entnommen, lehnt sich aber eng an die Bekenntnisformel bei MAI, a. a. O. 68 f. an (z. T. fast wörtlich ebenso auch das kaiserliche Dekret, MAI, S. 83 f., MIGNÉ, PG 133, 780). Vgl. MAI, a. a. O. 68; MIGNÉ, PG 140, 266 B: Ἐπεὶ δὲ σκάνδαλον ἐνέπεσον ὅτι τινὲς μὲν τὰς τοιαύτας γνώμας παρερμηνεύουσι, λέγοντες μὴ νοεῖσθαι τὴν τοῦ ἀληθινοῦ θεοῦ καὶ σωτήρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ φωνὴν τὴν »ὁ πατὴρ μου μεζῶν ἐστίν«, καθὼς περ κατὰ διαφόρους ἐξηγήσεις παρὰ τῶν θεοφόρων ἁγίων πατέρων ἡρμηνεύθη, καὶ κατ' αὐτὴν τὴν ἐν τῷ αὐτῷ Χριστῷ ἀνθρωπίνην κτιστὴν καὶ περιγραπτὴν φύσιν, καθ' ἣν παθητὴν τότε οὖσαν καὶ πέπονθε, μόνῃ δὲ κενώσει τὴν τοιαύτην φωνὴν προσαρμόζουσι. In dem Text des Hugo ist entweder eine Negation vor *secundum humanitatem* ausgefallen, oder die Übersetzung enthält einen Fehler. In der Bekenntnisformel wird hier die Lehre von der κένωσις (These 3!) als häretisch der anerkannten Lehre (κατὰ τὴν ἀνθρωπίνην φύσιν, These 2!) gegenübergestellt, während in Hugos Text, so wie er überliefert ist, beide Lehren als eine erscheinen.

101) Der in der vorigen Anmerkung zitierte Text fährt fort (MAI, a. a. O. 68 f.; MIGNÉ, PG 140, 266 BC): Τινὲς δὲ καὶ τῇ κατὰ ψιλὴν ἐπίνοιαν διαιρέσει τὴν τοιαύτην τοῦ κυρίου φωνὴν ἀποπέμνουσι, λέγοντες προσαρμόζιν αὐτήν, ὅποτε ἢ τοῦ κυρίου σὰρξ νοεῖται καθ' ἑαυτὴν κεχωρισμένη τῆς θεότητος, ὡς περ εἰ μὴ δὲ ἠνώθη, καθ' ὃν τρόπον καὶ δούλη καὶ ἀγνοοῦσα λέγεται . . . (These 4!).

102) MAI, a. a. O. 69, MIGNÉ PG 140, 266 C: ἢ καὶ ὅτι τὸ τῆς κοινῆς φύσεως ὑποδύμενος πρόσωπον τοῦτο φησι· καθ' ὃν τρόπον λέγεται καὶ ἡ ἐγκατάλειψις, ἥ περ ἐστὶ τοῖς θεηγόροις πατέροι, προσώπω τῆς κοινῆς τῶν ἀνθρώπων φύσεως ἐκλαμβανομένη. Den Begriff der ἐγκατάλειψις hat Hugo umschrieben (These 5!); vgl. auch im Dekret Manuels, MAI, a. a. O. 84; MIGNÉ, PG 133, 781 A.

103) Die Sentenzen der drei Patriarchen sind wörtlich übersetzt aus den Akten MAI, a. a. O. 51 f.; MIGNÉ, PG 140, 249; auch die Bekenntnisformel (MAI, a. a. O. 70; MIGNÉ, PG 140, 268) wiederholt diese Sentenzen. Zur Erleichterung des Vergleichs haben wir den Urtext neben die Übersetzung gestellt.

Christo est dictum esse »Pater meus maior me est«, videlicet secundum humanam in ipso creatam naturam, secundum quam et passus est, recte ac sine offensione mihi responsisse visi sunt.»

Patriarcha vero Theopoleos magne Antiochie interrogatus dixit: »Pater meus maior me est« Christus asseruit secundum incarnationem et secundum creatum quod in ipso est.»

Hierosolimorum patriarcha interrogatus verba dedit huiuscemodi: »Prevenit Spiritus Sanctus »Pater meus maior me est« interpretatum per sancta et magna luminaria ecclesie atque per sacrosanctas synodos. Suscipio igitur omnes acceptiones secundum quas illud interpretati sunt capitulum. Et quoniam dixerunt quia ut Deus perfectus et ut homo perfectus illud protulit Christus, scilicet ut habens in se creatam naturam et passibilem, secundum quam et passus est, dico eadem et ipse, sed neque possum inficiari.»

*Edidit igitur synodus communicato omnium consilio capitula que tibi subiciuntur, quorum primum hoc est:*¹⁰⁵⁾

Qui non recte sanctorum doctorum ecclesie Dei sacras voces suscipiunt et que plane ac manifeste ab illis per Sancti Spiritus gratiam dicta sunt male interpretari et pervertere temptant, anathema.

θρώπινον εἰρησθαι τὸ »ὁ πατὴρ μου μείζων μου ἐστίν.« ἤγουν κατὰ τὴν ἐν αὐτῷ ἀνθρωπίνην κτιστὴν φύσιν, καθ' ἣν καὶ πέπονθεν, ὀρθῶς καὶ ἀπροσκόπτως καὶ πρὸς τὴν ἐρώτησιν ἀποκρίνεσθαι.¹⁰⁴⁾

ἽΟ ἀγιώτατος πατριάρχης θεουπόλεως μεγάλης Ἀντιοχείας εἶπεν εἰρησθαι τὸ »ὁ πατὴρ μου μείζων μου ἐστίν« παρὰ τοῦ Χριστοῦ καὶ κατὰ τὴν ἐνανθρώπησιν καὶ τὸ ἐν αὐτῷ τῷ Χριστῷ κτιστόν τε καὶ παθητόν.

ἽΟ ἀγιώτατος πατριάρχης Ἱεροσολύμων εἶπεν· ἔφθασε τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον τὸ »ὁ πατὴρ μου μείζων μου ἐστίν« ἐρμηνεύσαι διὰ τῶν ἁγίων καὶ μεγάλων φωστήρων τῆς ἐκκλησίας καὶ τῶν ἁγίων καὶ ἱερῶν συνόδων. Δέχομαι γοῦν πάσας τὰς ἐκδοχὰς καθ' ἃς ἡρμήνευσαν αὐτό. ἽΕπειδὴ εἰρήκασιν ὅτι ὡς θεὸς τέλειος καὶ ὡς ἄνθρωπος τέλειος εἴρηκεν ὁ αὐτὸς Χριστὸς τὸ τοιοῦτον ῥητόν, ἤγουν ὡς ἔχων ἐν ἑαυτῷ τὴν κτιστὴν φύσιν καὶ παθητὴν καθ' ἣν καὶ πέπονθε, λέγω καὶ αὐτὸς τὰ αὐτὰ καὶ οὐ δύναμαι ἀρνεῖσθαι.]

[Τοῖς μὴ ὀρθῶς τὰς τῶν ἁγίων διδασκάλων τῆς τοῦ θεοῦ ἐκκλησίας θείας φωνὰς ἐκλαμβανομένοις καὶ τὰ σαφῶς καὶ ἀριδῆλως ἐν αὐταῖς διὰ τῆς τοῦ ἁγίου πνεύματος χάριτος εἰρημένα παρερμηνεύειν τε καὶ περιστρέφειν πειρωμένοις, ἀνάθεμα.

104) In den Akten setzt der Patriarch noch hinzu: οἱ δὲ ἄλλως εἰρηκότες, ἀσαφῆ ποιησάμενοι τὴν ἀπόκρισιν καὶ μᾶλλον πρὸς ἀλλήλους μὴ συμφωνήσαντες οὐδὲ πρὸς τὴν ἐρώτησιν δοκοῦσι μοι ἀποκρίνασθαι.

105) Die Kanones in den Akten bei MAI, a. a. O. 64 f.; MIGNE, PG 140, 261/64; vgl. GRUMEL, Reg. N. 1060.

Qui accipiunt vocem veri Dei domini et salvatoris nostri Iesu Christi »Pater meus maior me est« cum ceteris interpretationibus sanctorum patrum et secundum humanitatem dictam fuisse, que in ipso est, secundum quam et passus fuit, ut manifeste in pluribus sermonibus eorum, qui a Deo inspirati sunt, sancti patres promulgant, amplius autem qui dicunt eundem Christum secundum suam carnem passum: eternam habento memoriam.

(fol. 65v) *Qui intelligunt et prolocuntur deificationem assumpti hominis permutationem humane nature in deitatem, et non sentiunt ex ipsa unione divinam dignitatem ac maiestatem optinere corpus Christi et adorari una adoratione in assumente ipsum Deo Verbo, et esse honoris eiusdem et glorie, vivificum et equiglorium Deo patri et Sancto Spiritui, nequaquam tamen esse consubstantiale^a Deo excedendo naturales proprietates creati et circumscripti et reliquas in humana Christi natura consideratas, permutatas autem in deitatis substantiam, ut ex hoc inducatur etiam fantasia et non veritate Christum incarnatum et passum sive unigeniti deitatem passam: anathema.*

Qui dicunt quod caro Christi ex ipsa unione superexaltata sit et supra omnem honorem superposita ut ex perfecta unione simul Deus facta inmutabiliter, inalterabiliter, inconfuse et inconvertibiliter propter unionem persone, inseparabilis et indivulsa permanens assumenti ipsam Deo Verbo, et quod equali gloria cum ipso honoratur et

τῶν παραδεχομένων τὴν τοῦ ἀληθινοῦ θεοῦ καὶ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ φωνὴν τὴν »ὁ πατὴρ μου μείζων μου ἐστίν« λέγεσθαι σὺν ταῖς λοιπαῖς ἐμμηναίαις τῶν ἁγίων πατέρων καὶ κατὰ τὴν ἐν αὐτῷ ἀνθρωπότητα καθ' ἣν καὶ πέπονθε, καθὼς διαρρηθῆν ἐν πολλοῖς τῶν θεοπνεύστων λόγων αὐτῶν οἱ ἅγιοι πατέρες ἀνακηρύττουσιν· ἔτι δὲ καὶ λεγόντων τὸν αὐτὸν Χριστὸν κατὰ τὴν ἑαυτοῦ σάρκα παθεῖν, αἰωνία μνήμη.

Τοῖς νοοῦσι καὶ φθεγγομένοις τὴν θέωσιν τοῦ προσλήματος μετάμειψιν τῆς ἀνθρωπίνης φύσεως εἰς θεϊότητα· καὶ μὴ φρονοῦσι ἐξ αὐτῆς ἐνώσεως θείας μὲν ἀξίας καὶ μεγαλειότητος μετασχεῖν τὸ σῶμα τοῦ κυρίου, καὶ προσκυνεῖσθαι μία προσκυνήσει ἐν τῷ προσλαβομένῳ αὐτὸ θεῷ λόγῳ, καὶ εἶναι ὁμότιμον, ὁμόδοξον, ζωοποιδόν, ἰσοκλεῆς τῷ θεῷ καὶ πατρὶ καὶ τῷ παναγίῳ πνεύματι καὶ ὁμόθρονον· μὴ μέντοι γε δὲ γενέσθαι ὁμοούσιον τῷ θεῷ ὡς ἐκστῆναι τῶν φυσικῶν ἰδιότητων τοῦ κτιστοῦ, τοῦ περιγραπτοῦ καὶ τῶν λοιπῶν ἐν τῇ ἀνθρωπείᾳ φύσει τοῦ Χριστοῦ θεωρουμένων· μεταμειφθῆναι δὲ εἰς τὴν θεϊότητος οὐσίαν, ὡς ἐκ τούτου εἰσάγειν ἢ φαντασίᾳ καὶ οὐκ ἀληθείᾳ γεγονέναι τὴν ἐνανθρώπησιν τοῦ κυρίου καὶ τὰ πάθη ἢ τὴν τοῦ μονογενοῦς θεότητα παθεῖν, ἀνάθεμα.

Τῶν λεγόντων ὅτι ἡ σὰρξ τοῦ κυρίου ἐξ αὐτῆς ἐνώσεως ὑπερυψωθείσα καὶ ἀνωτάτω πάσης τιμῆς ὑπερκειμένη, ὡς ἐξ ἄκρας ἐνώσεως ὁμόθεος γενομένη, ἀμεταβλήτως, ἀναλλοιώτως, ἀσυγχύτως καὶ ἀτρέπτως, διὰ τὴν καθ' ὑπόστασιν ἔνωσιν καὶ ἀχώριστος καὶ ἀδιάσπαστος μένουσα τῷ προσλαβομένῳ αὐτὴν θεῷ

adoratur oratione una, et in regalibus et in divinis sedet thronis a dextris patris, ut deitatis dignitate locupletata salvis proprietatibus naturarum: eternam memoriam possidento.

λόγω, ἰσοκλεῶς αὐτῶ τιμᾶται καὶ προσκυνεῖται μᾶ προσκυνήσει καὶ τοῖς βασιλικοῖς καὶ θείοις ἐγκαθίδρυσται θώκοις ἐκ δεξιῶν τοῦ πατρὸς, ὡς τὰ τῆς θεότητος αὐχρήματα καταπλουτήσασα, σωζομένων τῶν ἰδιοτήτων τῶν φύσεων, αἰωνία ἡ μνήμη.]

Hec itaque capitula tres prefati pontifices et lenitate augustissimus princeps Manuel propriis subscriptionibus firmaverunt.¹⁰⁶⁾ Ego autem Hugo quoniam ea diligenter expressi, stilo ferias restituo.

^a corr. aus *consubstantialē*

106) Vgl. die Unterschriften vom 6. März bei MAI, a. a. O. 59 f.; MIGNE, PG 140, 257; dazu GRUMEL, Reg. N. 1059; nach PETIT, a. a. O. 469 sind diese Unterschriften auch auf die in den Akten erst später aufgeführten Kanones zu beziehen.